

Kutadgu Nom Bitig

Festschrift für Jens Peter Laut
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von
Elisabetta Ragagnin und Jens Wilkens

unter Mitarbeit von
Gökhan Şilfeler

2015

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN
in Kommission



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Societas Uralo-Altaica, e.V. Göttingen, 2015
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Societas Uralo-
Altaica unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Ver-
vielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 0340-6423
ISBN 978-3-447-10459-3

Inhalt

Zum Geleit	VII
Schriftenverzeichnis JENS PETER LAUT 1980-2014	1
RUTH BARTHOLOMÄ	
Lost in Triangle: Türkeitürkische und tatarische Geometrie- Terminologie zwischen arabisch-persischem, europäischem und türkischem Einfluss	25
RAINER BRUNNER	
„Vom Wissenschaftlichen abgesehen, ist zwischen Stambul und Freiburg doch noch ein Unterschied, und das Wetter ist herrlich.“ Zur Frühgeschichte (nicht nur) der Turkologie an der Universität Freiburg	43
CHRISTIANE CZYGAN	
Zur Ghazelkultur in der Zeit Sultan Süleymâns des Prächtigen: Der Herrscher als Liebender	77
CATHARINA DUFFT	
Im „Gewand des Religiösen“: Die Romane <i>Allah'ın Kızları</i> (2008) von NEDİM GÜRSEL und <i>Aşk</i> (2009) von ELİF ŞAFAK	93
DESMOND DURKIN-MEISTERERNST	
Sogdisch <i>šxy'k kwn-</i> = griechisch <i>κοπιάζω</i> ‚sich bemühen; bitte‘?	109
WERNER ENDE	
Machtsymbol und unwägbare Last: Medina in osmanischer Zeit	117
MARCEL ERDAL	
On the Altaic relationship by marriage	139
HENDRIK FENZ	
Trouble and bloodshed in an unhappy country: Akteure und Strukturen im Vorfeld des armenischen Völkermordes	149
JOST GIPPERT	
An unusual account of the <i>Mi' rāğ</i>	163
ERIKA GLASSEN	
„Gibt es eine türkische Literatur?“ Eine Umfrage (<i>anket</i>) unter Intellektuellen und Literaten im Jahre 1949 über die Auswirkungen der kemalistischen Kultur- und Sprachpolitik	183

LARS JOHANSON	
On Old Turkic “vocative” moods	221
YUKIYO KASAI	
Zum Gebrauch der Brāhmī-Schrift in alttürkischen buddhistischen Texten	225
CUMA KAZANCI	
“ <i>Pidgin German</i> ” or a mixed language?	237
MICHAEL KNÜPPEL	
Zur Uiguristik vor den Turfan-Expeditionen	255
DAI MATSUI	
Old Uigur Toponyms of the Turfan Oases	275
AYSIMA MIRSULTAN	
„Das Betrachten der gezeigten Städte und Länder und die Furcht davor“ Neues zum 18. Kapitel des <i>Maitrisimit nom bitig</i>	305
IRINA NEVSKAYA	
Old Turkic Runic inscriptions of religious content in the Republic Altai: Myths and linguistic evidence	323
HANS NUGTEREN/ELISABETTA RAGAGNIN/MARTI ROOS	
On the wandering semantics of Turkic * <i>köt</i>	337
THOMAS OBERLIES	
Zwischen Gott und Mensch	351
ZEKINE ÖZERTURAL	
Ein manichäisch-alttürkisches kosmographisches Fragment	361
GEORGES-JEAN PINAULT	
The Tocharian background of Old Turkic <i>yaŋı kün</i>	377
SIMONE-CHRISTIANE RASCHMANN	
„Verloren“ und doch bewahrt: Ein Dokument aus dem Arat-Nachlass in İstanbul	407
ULRICH REBSTOCK	
Vormoderne islamrechtliche Genderüberlegungen aus Baṣra: <i>In dubio a tergo</i>	423
CHRISTIANE RECK/JENS WILKENS	
Soghdische Versionen von Vāgbhaṭas <i>Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā</i>	431

JOHANNES RECKEL	
Die Entwicklung der oiratischen Schriftsprache in <i>Todo Bičig</i> von 1648 bis heute	453
KLAUS RÖHRBORN	
Kollektaneen zum Uigurischen Wörterbuch: Die dritte Wortsünde <i>erig sarsig sav</i>	471
MAX SCHERBERGER	
Die „Ratschläge der letzten Vorlesung“: Ein Diskurs von SADRI MAKSUDI ARSAL im Interesse der ideologischen, intellektuellen, ethischen und professionellen Orientierung junger türkischer Juristen	477
CLAUS SCHÖNIG	
Im Garten der Lüste	497
ABLET SEMET/DILARA ISRAPIL	
„Die Macht des Königs Śaṅkha und die Prophezeiung über die Buddhawürde des Maitreya“	539
OSMAN FİKRI SERTKAYA	
Verschreibungen und Schönschreibungen in altuigurischen Texten	573
NICHOLAS SIMS-WILLIAMS	
Further notes on numeral signs in Sogdian texts	585
MAREK STACHOWSKI	
Osmanisch-türkische Appellativa im Reisebuch von Adam Wenner (1622)	593
ALOÏS VAN TONGERLOO	
Five Letters from A. V. WILLIAMS JACKSON to WILLI BANG KAUP	609
ABDURISHID YAKUP	
A Chinese-Uyghur bilingual fragment of the <i>Altun Yaruk Sudur</i>	629
PETER ZIEME	
Drei altuigurische Fragmente aus dem Buddhaleben	639

„Vom Wissenschaftlichen abgesehen, ist zwischen Sтамbul und Freiburg doch noch ein Unterschied, und das Wetter ist herrlich.“¹
Zur Frühgeschichte (nicht nur) der Turkologie an der Universität
Freiburg

RAINER BRUNNER (Paris)

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“, wissen wir (wohl nicht erst) seit KARL VALENTIN. Gleiches könnte man bisweilen von jenen Fächern sagen, die man früher noch ungestraft Orientalistik nennen durfte und die mit der Kunst gemeinhin ein weiteres Charakteristikum teilen: Sie bekommen nicht immer das gebührende Maß an Aufmerksamkeit, oft noch nicht einmal innerhalb der eigenen Fakultät – sofern sie sich nicht mit sicherheitspolitisch relevanten Dingen befassen und sich insofern nützlich und wichtig machen. In dem über 800 Seiten starken Teilband zur 550-Jahr-Feier der Universität Freiburg 2007, der der Entwicklung *Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts* gewidmet ist, jedenfalls fällt die Geschichte der Freiburger Orientalistik des 20. Jahrhunderts völlig unter den Tisch, die des 19. schmilzt auf einen halben Satz zusammen: „... der Orientalist Heinrich Reckendorf hielt Vorlesungen zur Geschichte der mohammedanischen Welt.“² Das ist, vom falschen Vornamen ganz zu schweigen, blamabel. RECKENDORF, der seinen ursprünglichen Vornamen SALOMON 1894 ablegte und sich fortan nach seinem Vater HERMANN nannte, lehrte immerhin gut 36 Jahre lang, von der Habilitation 1887/88 bis zu seinem Tod 1924, an der Freiburger Universität, gründete das Orientalische Seminar und war überhaupt ein bedeutender Arabist. Seine Untersuchungen zur arabischen Syntax sind bis heute Standardwerke geblieben.³

¹ Siehe unten, Anm. 79; ich danke Herrn ALEXANDER ZAHORANSKY vom Universitätsarchiv Freiburg für die geduldige Hilfe bei der Aktenbeschaffung.

² PALETSCHEK 2007, 63; der Abschnitt „Das Orientalische Seminar“ in Band 5 der Festschrift bezieht sich, der Konzeption des Bandes geschuldet, ausschließlich auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (MARTIN 2007, 315-323); gleiches gilt für HORST STEIBLES Abriß der „Geschichte des Orientalischen Seminars“; die früheren kurzen Artikel von KRÜCKMANN (1961) und ROEMER (1971) sind in dieser Hinsicht ebenfalls weitgehend unergiebig; WIRBELAUER (2006) streift auf über 1000 Seiten die Orientalistik nur in wenigen, größtenteils falschen Bemerkungen.

³ RECKENDORF 1895-1898; 1921; zu RECKENDORF (geb. 1863) s. FÜCK 1955, 312f., ferner *Encyclopaedia Judaica, Second Edition* 17 (2007), 146, sowie den Nachruf von

Sein Nachfolger, JOSEPH SCHACHT (1902-1969), wiederum hinterließ vor allem bahnbrechende Forschungen zur islamischen Rechtsgeschichte, um die gleichfalls nicht herumkommt, wer sich mit der Thematik beschäftigt. Die meisten dieser Werke entstanden zu einem Zeitpunkt, als SCHACHT Freiburg im besonderen und die deutsche Orientalistik im allgemeinen bereits hinter sich gelassen hatte. Doch der Grundstein dafür wurde in den Jahren 1925-1932 gelegt, und etliche Arbeiten, die er (als damals jüngster Professor Deutschlands) hier verfaßte, sind bis heute keineswegs veraltet.⁴ Nun ist es natürlich richtig, daß Semitistik, Islamwissenschaft oder Turkologie keine Massenfächer sind, damals nicht und heute auch nicht, weder in Freiburg noch andernorts; aber dazu wird weiter unten OTTO IMMISCH das Notwendige sagen.

Eine kurze Geschichte der Orientalistik in Freiburg im 18. und 19. Jahrhundert

Das Studium der orientalischen Sprachen an der Universität Freiburg reicht indes noch weit hinter SCHACHT und RECKENDORF bis ins 18. Jahrhundert zurück; wie fast überall war es lange Zeit eine Sache der Theologen. Und ebenfalls wie vielerorts ist es eine Geschichte von Ein-Personen-Fächern, die nach dem Ausscheiden des Stelleninhabers potentiell von akuter Existenznot bedroht sind; daran hat sich bis heute eigentlich recht wenig geändert, auch in Freiburg und in der Turkologie nicht. Die biblischen Sprachen (also zuvorderst das Hebräische) wurden zuerst von dem 1767 zum Professor ernannten Benediktinerpater TRUDPERT NEUGART (1742-1825) unterrichtet. Auch nach dessen raschem Weggang drei Jahre später wurden die Vorlesungen nicht wieder aufgegeben, obgleich die Hörerzahl, wie die Universität selbst eingestand, wohl kaum der Rede wert war – was Wunder, hatte man die Teilnahme daran ins Ermessen der Studenten gestellt und ohnedies nur „eine mittelmäßige Fertigkeit“ zum Ziel des Sprachstudiums gesetzt.⁵ Unter den Nachfolgern NEUGARTS war JOHANN LEONHARD HUG (1765-1846), ein weit über Freiburg hinauswirkender Theologe und Kirchenmann, sicherlich der bei weitem bedeutendste. Er war denn auch derjenige, der ab den 1790er Jahren – 1791

ENNO LITTMANN (1923, 287f.); von seinem Vater (1825-1875) stammt u.a. eine hebräische Koranübersetzung, die 1857 in Leipzig erschien; auf dem hebräischen Titelblatt lautet dessen Vorname ZVI ḤAYYIM.

⁴ Im besonderen gilt das für SCHACHT 1926; 1932b; 1931b. Zu letztgenanntem Buch s.u., Anm. 86.

⁵ VOMSTEIN 1958, 32f.; allg. *ibid.*, 30-44 und 175-185; demnach vertrat nach NEUGARTS Weggang der Mathematik- und Physik-Professor IGNATIUS ZANNER eine Zeitlang den Lehrstuhl für orientalische Sprachen an der Theologischen Fakultät.

war er, noch nicht promoviert, aber das war damals nicht gänzlich außergewöhnlich,⁶ berufen worden – halbwegs regelmäßig Arabisch lehrte.⁷ Wobei es zu bedenken gilt, daß man es mit einer sauberen Abgrenzung des Stoffes anfangs noch nicht so genau nahm: ausweislich des Vorlesungsverzeichnisses für das Wintersemester 1795/96 (das älteste erhaltene, in dem das Wirken HUGS dokumentiert ist) bot er zwei Veranstaltungen an: zum einen „Hermeneutik des alten Testaments mit den Anfangsgründen der Hebräisch-Syrischen Sprachen“ (im Plural), zum andern „Die Anfangsgründe der Griechisch-Arabischen Sprache (im Singular), und die Hermeneutik des neuen Testaments“.⁸ Das änderte sich erst ein Jahrzehnt später, als allmählich die ersten brauchbaren Lehrbücher und arabischen Grammatiken auf Deutsch vorlagen.⁹ Thematisch klarer eingegrenzte Übungen blieben jedoch noch auf längere Zeit die Ausnahme.¹⁰

Weitere Exotica kamen mit der Zeit hinzu: Ab Anfang der 1820er Jahre bot HUGS Kollege BENEDICT GEORG KEFER vereinzelt Lehrveranstaltungen „über die koptische Sprache und Literatur“ an, zehn Jahre später wurde sein „Lehramtsgehülfe“ – heute würden wir wohl wissenschaftlicher Mitarbeiter zu ihm sagen – LIBORIUS STENGEL zum Begründer der Sanskrit-Studien am Oberrhein.¹¹ Wichtigster Nachfolger HUGS und eigentlicher

⁶ Einige Beispiele gibt MAYER (1893, 46).

⁷ Zu HUG vgl. MÜLLER 1990; die Universität Freiburg verdankt ihm auch die ersten arabischen Handschriften; dazu ausf. HAGENMAIER 1980, 499f.; die digitalisierten Handschriften sind online einsehbar unter <http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=hss>; zur ganz frühen Geschichte von NEUGART bis HUG vgl. auch SCHREIBER 1857-1860, Bd. 3, 147-153.

⁸ VV WS 1795/96, S. 3.

⁹ HUG verwendete (laut Vorlesungsverzeichnis WS 1807/08, S. 5) ROSENMÜLLER 1799; zu ROSENMÜLLER (1768-1835), dem Lehrer HEINRICH LEBERECHEIT FLEISCHERS, s. MANGOLD 2004, 123.

¹⁰ Eine solche waren die seltenen Lektürekurse, die HUG „zu Gunsten derjenigen, welche im letzten Semester in der arabischen Sprache sich ausgezeichnet haben“ (VV WS 1811/12, S. 4) bzw. „für die Freunde der arabischen Sprache“ (VV SS 1812, S. 4) über das *Abdallatiphi Compend. memorabilium Aegypti* veranstaltete; dabei handelt es sich um Auszüge aus ‘Abd al-Laṭīf al-Baġdādī: *Kitāb al-ifāda wa’l-i’tibār fi’l-umūr al-mušāhada wa’l-ḥawādīṭ al-mu’āyana bi-arḍ Miṣr*, einem im 18. und frühen 19. Jahrhundert intensiv bearbeiteten und übersetzten Text; eine von JOSEPH WHITE besorgte Edition erschien 1789 in Tübingen (unter dem im Freiburger Vorlesungsverzeichnis angekündigten Titel), eine deutsche Übersetzung von SAMUEL FRIEDRICH GÜNTHER WAHL 1790 in Halle (*Abdallatifs eines arabischen Arztes Denkwürdigkeiten Egyptens*); zu Autor (st. 629/1231) und Buch s. BROCKELMANN 1937, 880f. und *El*² 1, 74.

¹¹ Zu KEFER (1774-1833, unterrichtete erstmals im WS 1822/23 Koptisch) s. BB 3,

Begründer der Orientalistik in Freiburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war jedoch HEINRICH JOSEPH WETZER (1801-1853), der – wie seinerzeit HUG vorerst noch nicht promoviert – im Dezember 1828 zum außerordentlichen und im Januar 1830 zum ersten Ordentlichen Professor für orientalische Sprachen an der Universität Freiburg ernannt wurde.¹² Obwohl von Haus aus natürlich Theologe, war er der erste, der sich mit einigem Recht Orientalist im damals geläufigen Sinne nennen durfte, hatte er doch auch in Paris eine Weile bei den Großen der Zunft, SILVESTRE DE SACY und ÉTIENNE MARC QUATREMÈRE, Arabisch, Persisch und Syrisch studiert. Mehr als zwei Jahrzehnte lang, vom Sommersemester 1829 bis zu seinem Tod am 5. November 1853, lehrte er an der Universität Freiburg Arabisch und Hebräisch, und zwar, durchaus bemerkenswerterweise, nicht mehr (oder jedenfalls nicht mehr nur) an der Theologischen Fakultät, sondern bei den Philosophen; ab 1830/31 wurden seine Veranstaltungen im Vorlesungsverzeichnis ausdrücklich unter der Rubrik „Orientalische Sprachen“ angekündigt.¹³ In diese Zeit fällt auch ein kurzes, aber höchst erwähnenswertes Wiederaufleben der Sanskrit-Studien, die nach STENGELS frühem Tod brachlagen. Denn der Dozent, FRANZ STEINGASS (1825-1903) – ein Enkel des bekannten katholischen Publizisten JOSEPH GÖRRES (1776-1848) – sollte sich Jahrzehnte später einen bleibenden Namen als Lexikograph machen; vor allem sein umfangreiches *Comprehensive Persian-English Dictionary* von 1892 ist ein bis heute vielbenutztes Wörterbuch. Angefangen hatte er als Indologe, mit einer Dissertation (an der Universität München) zum *Ṛg-veda*,¹⁴ 1847 habilitierte er sich in Freiburg¹⁵ und widmete sich als junger Privatdozent zwei Semester lang (WS 1848/49 und SS 1849) der Sanskrit-Grammatik und dem *Mahābhārata*-Epos.¹⁶

62-64, zu STENGEL (1801-1835, er bot erstmals im WS 1831/32 Sanskrit an – und außerdem Hebräisch, Chaldäisch, Syrisch, Arabisch und „Rabbinisch“) s. ADB 36, 47f. und BB 3, 182-184. Koptisch wurde am Orientalischen Seminar in Freiburg (von einem einsemestrigen Zwischenspiel im WS 1921/22 durch den frisch habilitierten Ägyptologen HERMANN KEES abgesehen) dann erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg regelmäßig unterrichtet, nämlich von OLUF KRÜCKMANN ab dem Sommersemester 1951.

¹² MAYER 1892-1894, Bd. 2, 46; die Promotion wurde im Juli 1830 nachgeholt; s. JÄGER 1839, 192f.; zu WETZER s. sein *Kirchen-Lexikon* 12, 1251-1254; ferner ADB 42, 261-263; BB 2, 485f.

¹³ In Heidelberg war das bereits seit dem WS 1805/06 der Fall; VV Heidelberg, WS 1805/06, S. 21.

¹⁴ STEINGASS 1846.

¹⁵ UAF B38/90 und B38/234.

¹⁶ Zuvor hatte er im Sommersemester 1848 im Fach Philosophie gelehrt (neuere

Damit war die Orientalistik auch in Freiburg sachte aus der Theologischen Fakultät herausgelöst worden. Aber die eigenen Beine, auf die sie solcherart gestellt wurde, waren noch recht wackelig – WETZER gehörte beiden Fakultäten an, nach seinem frühen Tod verwaiste der Lehrstuhl, und das Arabische wurde, unregelmäßig und mit immer größer werdenden zeitlichen Lücken, wieder von einem Haupterwerbs-Theologen verwaltet.¹⁷ Die Sedisvakanz dauerte dreieinhalb Jahrzehnte, ehe mit dem bereits erwähnten HERMANN RECKENDORF die Freiburger Orientalistik, dem Geist der Zeit durchaus folgend, neu erfunden wurde.¹⁸ Denn spätestens seit dem Auftreten von Gelehrten wie HEINRICH LEBERECHE FLEISCHER (1801-1888) oder THEODOR NÖLDEKE (1836-1930) und der Gründung der *Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 1845 waren die orientalistischen Studien in Deutschland in einem tiefgreifenden Strukturwandel begriffen, weg von der Rolle als theologische Hilfswissenschaft, hin zu ihrer Etablierung als eigenständige Philologie.¹⁹ RECKENDORF nun verkörperte diese Abkehr von religiösen Prämissen nicht nur im eigenen Leben (indem er seinen Vornamen änderte und sich vom orthodoxen Judentum abwandte), sondern auch in seinem wissenschaftlichen Tun. War WETZERS Hauptwerk ein zwölfbändiges *Kirchen-Lexikon* gewesen, in dem die Rolle der orientalischen Philologie noch ganz und gar im Horizont der Bibel-Exegese beurteilt wurde,²⁰ so trat RECKENDORF alsbald als Semitist und Arabist in Reinkultur auf. Nach seiner

Philosophie, Logik und Kosmologie); von Freiburg aus ging er an die Basler Universität, wo er 1850/51 allgemeine Geschichte, Philosophie und Sanskrit unterrichtete; danach verliert sich seine Spur erst einmal: 1859 scheint er aus dem Frankfurter Bürgerverband entlassen worden zu sein (NAUCK 1956, 99), 1873 kam er als FRANCIS JOSEPH STEINGASS nach Großbritannien, zuerst an die Wakefield Grammar School in Birmingham, dann ans Oriental Institute in Working; s. WRIGHT 1906, Bd. 2, 91; in einem Nachruf im *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* (July 1903, 654f.) wurde er als „a man of retiring habits“ beschrieben.

¹⁷ Und zwar in Gestalt von JOSEPH KÖNIG (1819-1900); s. NDB 12, 343.

¹⁸ In der Indologie, die allerdings über keine eigene ordentliche Professur verfügte, ging es ein wenig schneller: ab dem Wintersemester 1881/82 lehrte ADOLF HOLTZMANN (1838-1914) Sanskrit und behandelte das *Mahābhārata*; bis 1908 brachte er es zum o. Honorarprofessor; zu ihm s. NDB 9, 559f.; NAUCK 1956, 104; er war der Neffe eines gleichnamigen Onkels (1810-1870), der in Heidelberg ebenfalls Sanskrit lehrte; s. ADB 13, 16-18; WINDISCH 1917-1920, Bd. 1, 91-93. Ohnehin war die Indologie nie eine Domäne der Theologen gewesen, auch wenn LIBORIUS STENGEL seinerzeit der Theologischen Fakultät angehört hatte.

¹⁹ Dieser Prozeß wird *in extenso* nachgezeichnet von MANGOLD (2004, v.a. 29-175).

²⁰ SCHEGG 1852; VON HANEBERG 1853.

Promotion in Leipzig 1886²¹ und anschließenden weiteren Studien bei NÖLDEKE in Straßburg habilitierte er sich in Freiburg und bekam am 9. Dezember 1887 von der Philosophischen Fakultät die *Venia legendi* für „orientalische Sprachen und orientalische Geschichte“ verliehen, die 1896 um einen Lehrauftrag für semitische Philologie erweitert wurde.²² In den folgenden Jahrzehnten konzentrierte er sich aufs philologische Kerngeschäft der Semitistik (also Hebräisch, Arabisch und Syrisch) sowie Vorlesungen über islamische Religions- und Kulturgeschichte, bot darüber hinaus aber auch immer wieder Veranstaltungen zu anderen Sprachen an: Altpersische Keilinschriften (erstmalig im WS 1888/89), Neupersisch (ab SS 1889; später mehrfach kombiniert mit Lektüreübungen aus Sa'dīs *Gulistān*), Äthiopisch (WS 1894/95), Assyrische Keilinschriften (WS 1904/05).²³ Fehlte eigentlich nur noch das Türkische.

Ein Arabist erfindet die Freiburger Turkologie

Das erste Mal, daß die Türkei an der Freiburger Universität auf dem Lehrplan stand, war im Sommersemester 1819, als FRANZ ANSELM DEUBER eine Vorlesung darüber ankündigte. DEUBER war Universalhistoriker und soeben aus Bamberg auf den ROTTECK'schen Lehrstuhl für allgemeine Geschichte berufen worden, weswegen er in nämlicher Vorlesung Rußland und Skandinavien in einem Atemzuge mit abhandelte.²⁴ Danach gab es eine

²¹ Mit einer noch deutlich theologisch angehauchten Arbeit (1887).

²² UAF B24/2899 und B38/329 (das Ministerium in Karlsruhe genehmigte die Verleihung am 11. Januar 1888); RECKENDORFS Habilitationsschrift „Der aramäische Theil des palmyrenischen Zoll- und Steuertarifs“ ist abgedruckt in der ZDMG 42 (1888), 370-415; seine weiteren Dienststufen: 1893 außerordentlicher Professor, 1899 etatmäßiger außerordentlicher Professor, am 20. August 1908 schließlich ordentlicher Professor; s.a. NAUCK 1956, 109.

²³ Damit und mit seiner mehrfach gehaltenen Vorlesung über „Die babylonisch-assyrische Kultur“ (ab SS 1906) wurde RECKENDORF en passant zum Begründer der Altorientalistik in Freiburg. In seinem Lebenslauf, den er im November 1887 dem Habilitationsgesuch beifügte (UAF B38/329), betonte er, daß er im Sommersemester 1886 in Leipzig bei GEORG VON DER GABELENTZ (1840-1893; s. ADB 50, 548-555) auch Chinesisch betrieben habe.

²⁴ VV SS 1819, S. 18; im selben Semester las er daher auch über „Badische Länder- und Staatesgeschichte“; zu DEUBER (1781-1850) s. BB 3, 23f.; es ist denkbar, daß der Staatswissenschaftler KARL VON ROTTECK (1775-1840; NDB 22, 138-140), als Historiker wohl eher ein *self-made man*, in seinen universalhistorischen Betrachtungen ebenfalls darauf einging, etwa in seiner ab 1808/09 regelmäßig stattfindenden Vorlesung zur „Geographie der historisch merkwürdigsten Länder“, aber verbürgt ist das einstweilen nicht; in seiner populären und häufig wiederaufgelegten *Allgemeinen Geschichte vom Anfang der historischen Kenntniß*

lange Pause, ehe er in den 1840er Jahren nochmals, in nicht minder allgemeiner Form, über „Aelteste, mittlere und neueste Geschichte der Länder und Völker jenseits des kaspischen Meers“ las.²⁵ Mit Turkologie oder Osmanistik hatte das alles natürlich nicht das mindeste zu tun, dazu fehlten so gut wie alle Voraussetzungen. Anders als in Österreich-Ungarn, wo der legendäre, wenngleich keineswegs unumstrittene JOSEPH VON HAMMER-PURGSTALL (1774-1856) die Osmanistik praktisch im Alleingang begründete, war das Fach in Deutschland lange Zeit nur eine (noch dazu nicht sehr wichtige) Rubrik innerhalb des gesamten Spektrums der Orientalistik. Nur an relativ wenigen Orten wurde im 19. Jahrhundert regelmäßig und über einen längeren Zeitraum hinweg Türkisch unterrichtet, und es war stets die Sache von „Auch-Turkologen‘ und Dilettanten“, wie es KLAUS KREISER einmal leicht bissig formulierte, die es neben ihrem Hauptgeschäft, dem Arabischen, lehrten.²⁶ Die vielleicht prominentesten Beispiele dafür sind HEINRICH LEBERECHT FLEISCHER in Leipzig (zwischen 1837 und 1872) und GUSTAV WEIL in Heidelberg (zwischen 1838 und 1886/87). So wie seinerzeit die Theologen die Geburtshelfer der Arabistik und Semitik gewesen waren, wurden diese wiederum die Hebammen der Turkologie.²⁷ Eine eigenständige osmanisch-türkische Sprachausbildung gab es in Deutschland vor der Gründung des Berliner *Seminars für Orientalische Sprachen* 1887 nicht, und bei keiner der Seminargründungen vor dem Ersten Weltkrieg, vielleicht mit der Ausnahme Kiels (1911/14), war das Türkische prominent vertreten.²⁸

bis auf unsere Zeiten (9 Bde., 9. Aufl., Freiburg 1833) spielte das Osmanische Reich jedenfalls keine erwähnenswerte Rolle.

²⁵ VV WS 1841/42, S. 9f.; WS 1842/43, S. 8; dazu WS 1845/46, S. 7 („Die kaukasischen Völker nach ihrer Ethnographie und Topographie“).

²⁶ KREISER 1987, 93; einen kurzen Abriß der Forschungsgeschichte gibt idem (2001, 79-82); ferner idem (1991); zu HAMMER-PURGSTALL vgl. FRAGNER 2010.

²⁷ Wobei sich manche Gelehrte ohnedies, mit der Selbstverständlichkeit der Generalisten, für alles zuständig fühlten, was östlich von Wien stattfand; so lehrte der Heidelberger Lehrstuhlinhaber, der Semitist CARL BEZOLD (1859-1922), im SS 1901 die „Anfangsgründe der chinesischen Schrift und Sprache des klassischen Stils“ (und außerdem Syrisch, Arabisch sowie Äthiopisch oder Babylonisch-Assyrisch); vgl. VV Universität Heidelberg, SS 1901, S. 13, 15. Zu FLEISCHER (1801-1888) s. ADB 48, 584-594, FÜCK 1955, 170-173 und MANGOLD 2004, Index, s.v.; zu WEIL (1808-1889), der v.a. als Übersetzer von *1001 Nacht* bekannt geworden ist, s. ADB 41, 486-488 und FÜCK 1955, 175f.

²⁸ HANISCH 2003, 45-57; speziell zum S.O.S. in Berlin, wo von Anfang an Türkisch gelehrt wurde, s. *ibid.*, 40-45 und MANGOLD 2004, 226-250. Stelleninhaber in Kiel war GEORG JACOB (1862-1937), den ENNO LITTMANN als den „eigentliche(n) Begründer der Turkologie in Deutschland“ bezeichnete (s. ZDMG 91 (1937),

Daß sich das in den Jahren nach 1914 änderte und die Turkologie (oder besser gesagt: die osmanisch-türkische Sprache, Geschichte und Politik, was ja beileibe nicht dasselbe ist) auf einmal in den Fokus des öffentlichen Interesses geriet, lag an den weltpolitischen Verwerfungen der Zeit. Die alte Journalistenweisheit *bad news is good news* gilt, das wissen wir nicht erst seit der Iranischen Revolution von 1979 oder dem 11. September 2001, auch für die Orientalistik: Katastrophen machen sie, mit oder ohne ihr Zutun, nützlich und sichern ihr, zumindest vorübergehend, Aufmerksamkeit und Stellen. Das war im Ersten Weltkrieg, jener Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, nicht anders als am Beginn des 21. Das Osmanische Reich hatte, eingedenk der jahrzehntelangen Waffenbruderschaft, dem Drängen des Deutschen Kaiserreichs nachgegeben und den Heiligen Krieg gegen England und Frankreich ausgerufen, die allfällige Kriegsbegeisterung hatte auch die deutschen Professoren ins Taumeln gebracht und ihnen zugleich eine bislang ungekannte Wichtigkeit verschafft.²⁹ Zahlreiche deutsch-türkische Organisationen zur Förderung türkischer Kultur und politischer Lobby-Arbeit wurden gegründet, von denen die *Deutsch-Türkische Vereinigung* in Berlin ab 1914 die wichtigste war,³⁰ Lehrmaterialien und Sprachkurse schossen auf einmal – aus gegebenem Anlaß und oft auf ein entsprechendes Zielpublikum zugeschnitten – buchstäblich wie Pilze aus dem Boden,³¹ und in wissenschaftlichen und politischen Zeitschriften waren türkische Themen gleichfalls *en vogue*.³² Da war es nahezu unausweichlich,

486-500 [hier 491]); in Breslau unterrichtete ARTHUR SCHAADÉ als Privatdozent ab 1911 Türkisch (unterbrochen 1913/14 von einem knapp einjährigen Intermezzo als letzter deutscher Direktor der Khedivial-Bibliothek in Kairo), aber der eigentliche Lehrstuhl für Turkologie wurde erst 1925 eingerichtet; erster Inhaber war FRIEDRICH GIESE, der von 1907-1914 am S.O.S. gelehrt hatte.

²⁹ Augenfälliges Beispiel dafür ist die berühmt gewordene Kontroverse 1915 zwischen CARL HEINRICH BECKER und CHRISTIAAN SNOUCK HURGRONJE über den „Heiligen Krieg *made in Germany*“, wie letzterer die deutsche Orientpolitik zutreffend charakterisierte; dazu ausf. SCHWANITZ 2003; zur Sache selbst vgl. VAN ESS 2012, 26-47.

³⁰ Einen Überblick über Auslandsvereine gibt KLOOSTERHUIS 1987; speziell zur *Deutsch-Türkischen Vereinigung* ausführlicher idem (1993, Bd. 2, 595-657).

³¹ Einige Beispiele: JACOB 1916; GRÄTER 1916; MÜLLER 1916; BOLLAND 1917a; 1917b; HAHN 1917; der Katalog der Deutschen Nationalbibliothek verzeichnet für die Jahre 1915-1920 über 50 einschlägige Titel von Lehrbüchern, Grammatiken, etc.; zum Türkisch-Lernen jener Zeit allg. s. KREISER 1987.

³² Man sehe sich dazu nur die von der Berliner *Nachrichtenstelle für den Orient* ab 1917 herausgegebene Zeitschrift *Der Neue Orient* an (s. dazu SCHWANITZ 2003, 18ff.); gleiches gilt für die ersten Jahrgänge der 1913 gegründeten Fachzeitschrift *Die Welt des Islams*, die zwischen 1914 und 1920 ganz überwiegend Tür-

daß im Zuge dessen auch für die akademische Turkologie und ihre Lage an den deutschen Universitäten (und damit jenseits des Berliner *Seminars für Orientalische Sprachen*) ein paar Brosamen abfielen, zumeist in Form von Privatdozenturen und Lektoraten für Türkische Sprache.³³

HERMANN RECKENDORF brachte die Idee eines türkischen Lektorats an der Universität Freiburg erstmals bei einer Fakultätsratssitzung Ende November 1915 ins Spiel. Als physisch faßbare Einheit, als *Orientalisches Seminar* also, war die Freiburger Orientalistik (zusammen mit der Sprachwissenschaft) zu diesem Zeitpunkt immerhin bereits gut acht Jahre alt und zählte damit zu den vergleichsweise frühen Institutionalisierungen in Deutschland.³⁴ Seit Sommer 1906 verfügte die Orientalistik über einen eigenen jährlichen Etat (von anfangs 250 Mark),³⁵ im 1911/12 neueröffneten Kollegengebäude I hatten die beiden Fächer immerhin zwei Räume zugewiesen bekommen,³⁶ RECKENDORF selbst war im August 1908 zum ordentlichen Professor ernannt worden.³⁷

kei-bezogenen Studien und Dokumentationen gewidmet waren.

³³ Abgesehen von den gleich zu besprechenden Fällen gab es gesonderte Lektorate für Türkisch am Hamburger Kolonialinstitut ab 1914 (MUSTAFA REFIK BEY und BAKYR BAKYROGLU, später NEDJATI HÜSSNI), Leipzig (AHMED MUHİDDİN) und Gießen (MEHMED ALI BEY) ab 1916, in Kiel (FAIK BEY-SADE) ab 1917; in München unterrichtete der frisch habilitierte KARL SÜSSHEIM (1878-1947; zu ihm ELLINGER 2006, 533f.) seit dem SS 1913 Türkisch; dazu kamen das 1917 gegründete private „Wissenschaftliche Institut für die Kultur und Wirtschaft des Modernen Orients“ in Frankfurt (PHILIP RÜHL) sowie die Berufung von WILLY BANG KAUP (1869-1934; s. *Encyclopaedia Iranica* 3, 691f.) nach Berlin 1918; zu Breslau s.o., Anm. 28; s. HANISCH 2003, 49f., 91, 106, 199, 204, sowie die einschlägigen Vorlesungsverzeichnisse; speziell zu Hamburg s. MOTIKA 2008.

³⁴ Schreiben des Rektorats an RECKENDORF, 17.9.1906; ferner Erlaß des Kultusministeriums, 25.10.1906, UAF B126/74; vgl. a. die Liste der Gründungsjahre bei HANISCH 2003, 58. Ab SS 1907 wurden im Vorlesungsverzeichnis Veranstaltungen im „Orientalischen Seminar“ angekündigt.

³⁵ Erlaß des Rektorats, 7.8.1906, UAF B126/74; 1904 war ein eigenes Budget noch abgelehnt worden: Erlaß des Rektors, 16.7.1904, *ibid.*

³⁶ Schreiben des Senats der Universität an die Philosophische Fakultät vom 4.8.1913, UAF B126/74; ursprünglich war es nur ein Zimmer gewesen, und ein gewisses Mißvergnügen seitens des Senats ob des Meinungswandels in der Fakultät ist unverkennbar, denn es wurde daran erinnert, „daß bei der Aufstellung des Bauprogramms für die neue Universität seitens der Direktoren des sprachwissenschaftlichen und des orientalischen Seminars nur ein gemeinsamer Raum beantragt worden war und auf ein Direktorzimmer, auch auf Rückfrage, ausdrücklich verzichtet worden ist.“ (Unterstreichungen im Original);

Nun also, Ende 1915, berichtete RECKENDORF über die Einrichtung von Türkisch-Lektoraten an anderen Universitäten und von Lesekursen in einer Anzahl deutscher Städte und erbot sich, eine etwaige Organisation seitens der Universität in die Hand zu nehmen. Senat und Fakultät mochten nicht hintanstehen und beauftragten ihn prompt, sich „unter der Hand“ um die Stellenbesetzung zu bemühen.³⁸ Aber woher nehmen, wenn nicht stehlen? Geeignetes Personal war nicht leicht zu bekommen, wie auch andere Hochschulen auf Nachfrage zugeben mußten. In Heidelberg, der nordbadischen Konkurrenz-Universität, behalf man sich, indem man dem pensionierten Pfarrer EUGEN HERRMANN, der offensichtlich kaum Orient-Erfahrung hatte, ein Lektorat für Türkisch und Neu-Arabisch übertrug.³⁹ Der alte NÖLDEKE auf der anderen Rhein-Seite wiederum machte, wie das ja recht häufig seine Art war, aus seinem Herzen keine Mördergrube und ließ RECKENDORF wissen, „wenn er einen Lektor für Türkisch wüßte, würde er zunächst versuchen, ihn der Straßburger Universität zu verschaffen. Dort gibt jetzt, der Not gehorchend nicht dem eignen Triebe, ein Privatdozent der Keilinschriften Türkisch.“⁴⁰ Nolens volens mußte RECKENDORF im Sommersemester 1916 also selbst den Sprachkurs Türkisch

s.a. die Lagepläne VV WS 1913/14, S. 54 und SS 1914, S. 58.

³⁷ Erlaß des Ministeriums, 20.8.1908, UAF B24/2899.

³⁸ Fakultätsprotokoll, UAF B3/797, S. 37; ferner Senatsbeschluß, 16.1.1916, UAF B1/1389.

³⁹ Antwortschreiben des Heidelberger Rektorats vom 24.1.1916; UAF B1/1389. Der Heidelberger Ordinarius CARL BEZOLD hatte praktisch gleichzeitig mit RECKENDORF im November 1915 das Lektorat beantragt und seinen „langjährigen Zuhörer“ (LOUIS) EUGEN HERRMANN (1862-1928) – „obwohl im Ganzen kaum länger als ein Jahr in der Türkei tätig“ – empfohlen; Brief BEZOLDS an den Rektor, 16.11.1915, UA Heidelberg RA 6875 (ich danke Frau DAGMAR DRÜLL-ZIMMERMANN vom Uni-Archiv Heidelberg für die Zusendung der entsprechenden Kopien). HERRMANN, der nie Orientalistik studiert zu haben scheint, war 1886 in Leipzig mit einer Arbeit über die *Prolegomena zur Geschichte Sauls* (Löbau 1886) promoviert worden und unterrichtete zwischen dem SS 1916 und dem WS 1923/24 (d.h. bis zu BERGSTRÄSSERS Ankunft in Heidelberg) zahlreiche türkische und ägyptisch-arabische Sprachkurse sowie Seminare zu rein turkologischen Themen, z.B. über moderne türkische Literatur (WS 1917/18), aber auch über „Türkische Orchon- und Turfanfunde“ (WS 1922/23).

⁴⁰ Brief RECKENDORFS an das Rektorat vom 29.1.1916; UAF B1/1389; bei dem besagten Dozenten handelte es sich um den Assyriologen CARL FRANK (1881-1945), der nach seiner Habilitation 1910 als Privatdozent und später a.o. Prof. in Straßburg lehrte (s. HANISCH 2003, 185); vom SS 1916 bis einschl. WS 1918/19 veranstaltete er türkische Sprach- und Lektürekurse.

1 abhalten, obgleich er sich seiner Beschränktheit auf diesem Gebiet wohlbewußt war.⁴¹

Es dauerte dann aber doch nicht so lange wie befürchtet, denn schon im Herbst 1916 war man fündig geworden, in Gestalt des 22jährigen, soeben an der Universität Konstantinopel in der Jurisprudenz examinierten MUSTAFA HAMİD BEY; den Kontakt hatte der seit Anfang 1915 als Beirat im türkischen Unterrichtsministerium tätige Geheime Regierungsrat FRANZ SCHMIDT hergestellt. Die Universität beantragte beim Land umgehend die Stellenzuweisung, denn „es unterliegt keinem Zweifel, daß die sofortige Einrichtung eines türkischen Lektorats unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen sehr erwünscht ist.“⁴² Einen neuen Fachbereich einzurichten war unter ebendiesen Zeitverhältnissen alles andere als eine Selbstverständlichkeit, denn die Lage der Universität im Krieg, der ja praktisch vor der Haustür stattfand, war äußerst angespannt: das Wintersemester 1916/17 endete vorzeitig, da die Kohlevorräte an die Armee abgegeben werden mußten und die Gebäude nicht mehr zu heizen waren (im Jahr darauf war es nicht sehr viel besser), die finanziellen und vor allem personellen Einbußen waren erheblich.⁴³ Der solcherart als kriegswichtig eingestufte Lektor HAMİD traf also Anfang Dezember in Freiburg ein und wurde sogleich ins sprichwörtlich kalte Wasser geworfen; er mußte RECKENDORFS Türkisch-Veranstaltungen zur Hälfte übernehmen, obwohl er, wie dieser in seinem ersten Bericht an den Rektor feststellte, „keine philologische und historische Schulung besitzt und zu gebrochen Deutsch spricht, um zusammenhängende Vorträge zu halten“ – was ihm durchaus Kopfzerbrechen bereitete, „denn der Universitätsbetrieb des Türkischen darf nicht zur Rutine (sic!) herabsinken, sondern muß einen wissenschaftlichen Charakter tragen.“⁴⁴ Das änderte sich jedoch schnell, denn HAMİD, der als Sprachlehrer nicht streng genug für RECKENDORFS Geschmack war und Aussprachefehler offensichtlich nur zaghaft korrigierte, bot bereits im Sommersemester 1918 eigenständige Lehrveranstaltungen zu juristischen Themen an, nahm überdies lateinischen Sprachunterricht und bereitete

⁴¹ „Ich meinerseits bin nicht im Stande, einen Türken einigermaßen zu ersetzen, habe mich auch nie sehr eingehend mit dem türkischen Sprachzweige beschäftigt.“ Bericht RECKENDORFS für das Rektorat, 1.12.1919; UAF B3/23; das Quästurbuch (B17/60) verzeichnet für den Kurs immerhin fünf Teilnehmer.

⁴² Schreiben des Rektorats an das Kultusministerium in Karlsruhe, 2.11.1916; UAF B1/1389; zu SCHMIDT s.a. KLOOSTERHUIS 1987, 102; ferner seine Erinnerungen (= SCHMIDT 1928).

⁴³ CHICKERING 2007, 155f.

⁴⁴ Bericht RECKENDORFS an das Rektorat, 24.2.1917; UAF B1/1389.

sich auf seine juristische Promotion vor.⁴⁵ Seine Dissertation an der juristischen Fakultät, die aus diesen Vorlesungen hervorgegangen war, lag im Frühjahr 1919 vor und wurde „augenblicklich in den Schriften der deutschen Gesellschaft für Islamkunde beschleunigt gedruckt, da man darauf rechnet, dass sie bei den Friedensverhandlungen mit Nutzen verwendet werden kann.“⁴⁶ In dieser Hinsicht, was die vermeintliche politische Verwertbarkeit der Forschung angeht, war der Freiburger Lektor durchaus die Ausnahme – seine Kollegen andernorts betätigten sich als Kulturwissenschaftler oder Sprachvermittler –,⁴⁷ und in RECKENDORFS Bemerkung mag man in diesem Zusammenhang eine letzte kriegsbedingte akademische Selbstüberschätzung sehen.

Rasch wurde jedoch auch deutlich – noch so eine Analogie zu heute –, daß die Kriegsbegeisterung und der politische Opportunismus der ersten Kriegsjahre allein nicht ausreichten, die Orientalistik im allgemeinen und die Turkologie im besonderen zu einem Massenfach zu machen. Erst recht, da nach Kriegsende alsbald das deutsche Kaiserreich ebenso zu existieren aufhörte wie das des osmanischen Sultans, ja wie das Kalifat und der Pan-Islamismus im allgemeinen, man mithin das sang- und klanglose Scheitern der hochtrabenden deutschen Orientpolitik zur Kenntnis nehmen mußte und überhaupt erst einmal andere Sorgen hatte.⁴⁸ Das machte sich auch auf der akademischen Ebene bemerkbar, wo die orientalistischen Lehrveranstaltungen eher vor sich hindümpelten. Selten brauchte man zum Abzählen der Teilnehmer die zweite Hand, nie wurden die Zahlen

⁴⁵ Bericht RECKENDORFS an das Rektorat, 9.3.1918; UAF B3/23.

⁴⁶ Bericht RECKENDORFS an das Rektorat, 11.4.1919; UAF B3/23 (über die Promotion HAMIDS selbst scheinen keine Akten erhalten zu sein). Die Abhandlung erschien u.d.T. „Das Fremdenrecht in der Türkei. Mit einer geschichtlichen Darstellung über das türkische Recht und die Kapitulationen“ in der Zeitschrift *Die Welt des Islams* 7 (1919), 1-96 sowie als Separatdruck, Berlin 1919; zur 1912 gegründeten *Deutschen Gesellschaft für Islamkunde* s. KLOOSTERHUIS 1993, Bd. 2, 584-89 und HEINE 2002.

⁴⁷ AHMED MUHİDDİN promovierte 1921 bei AUGUST FISCHER in Leipzig mit einer Arbeit über *Die Kulturbewegung im modernen Türkentum* (Leipzig 1921); sowohl FAİK BEY-SADE (Kiel) als auch MEHMED ALİ (Gießen) verfaßten Sprachlehrbücher und Lexika: von ersterem stammt u.a. ein *Türkisches Lesebuch für Ausländer* (Berlin 1916), von letzterem u.a. ein *Wörterbuch Deutsch-Türkisch* (Stambul 1331/1915) und eine *Fibel der türkischen Sprache* (Constantinopel 1915).

⁴⁸ Ein programmatischer und mit großer Geste operierender Aufsatz wie etwa der von BECKER (1915) las sich nach dem verlorenen Krieg denn doch wesentlich nüchterner als zur Zeit seines Erscheinens.

zweistellig.⁴⁹ Dementsprechend war das Türkische Lektorat ab 1919 von akuter Existenznot geplagt, und RECKENDORF selbst ventilierte schon früh den Gedanken, die Stelle wieder aufzugeben.⁵⁰ Er besann sich aber dann doch eines anderen und trat trotz unvermindert schütterten Hörerzahlen fortan wacker für den Fortbestand des Lektorats ein, um so mehr, als seine Kollegen ihm in dieser Frage eindeutig den Rücken stärkten. EDMUND HUSSERL, 1919/20 Dekan der Philosophischen Fakultät, faßte deren Haltung in die durchaus hintersinnigen Worte:

„Es ist ihr einstimmiger Wunsch, daß dieses Lektorat in der jetzigen Vertretung durch eine wissenschaftlich umfassend gebildete, für deutsche Art und Kultur warm interessierte und zur Zeit mit einer sachkundigen Darstellung des deutschen Bildungswesens beschäftigte Persönlichkeit erhalten bliebe. Es wäre sicherlich auch dem deutschen Interesse entgegen, eine solche Persönlichkeit, der in ihrer Heimat entsprechende Einfluß nicht versagt bleiben dürfte, durch Entziehung ihrer Subsistenzmittel in eine Notlage zu bringen und dadurch gegen Deutschland zu verstimmen.“⁵¹

Das Ministerium in Karlsruhe spielte eine Zeitlang mit, drängte aber ab Ende 1920 immer stärker auf Auflösung. Ein erster Versuch scheiterte Anfang 1921 an nicht beachteten Kündigungsfristen, ein zweiter wurde im

⁴⁹ Im Gegensatz zu manch anderem Vertreter der Philosophischen Fakultät: die Philosophen JOSEPH GEYSER und EDMUND HUSSERL lasen, ausweislich ihrer Quästurabrechnungen, regelmäßig vor 200, bisweilen über 300 Hörern, der Anglist FRIEDRICH BRIE hatte immerhin noch gut 60 Teilnehmer.

⁵⁰ Bericht RECKENDORFS an das Rektorat, 11.4.1919; UAF B3/23; weitere Berichte mit Verweisen auf die zumeist geringen Teilnehmerzahlen datieren vom 26.5.1919 und 1.12.1919, UAF B1/1389 und B3/23.

⁵¹ Brief an den Senat der Universität, 4.12.1919, UAF B3/23. Ähnlich entschieden äußerte sich der spätere Dekan, der Archäologe und Althistoriker ERNST FABRICIUS in einem Brief an das Rektorat vom 21.1.1921, UAF B1/1389 und B3/23: „Vor allem aber dürfte trotz der schwierigen Finanzlage die Beibehaltung des türkischen Lektorats mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Unterrichts, die auch an kleineren Universitäten wie Giessen zur Errichtung solcher Lektorate geführt hat, nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sein, zumal wenn dafür eine so geeignete wissenschaftlich gebildete Persönlichkeit wie hier zur Verfügung steht. Wir würden sonst voraussichtlich in die Lage kommen, daß sehr bald aus dem Kreis der Studierenden heraus Forderungen auf Wiedereinführung des türkischen Sprachunterrichts gestellt werden würden. Überhaupt möchten wir in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß in der Zeit vor dem Kriege für die Unterweisung in moderneren Fremdsprachen an den Universitäten viel zu wenig geschehen ist.“

Jahr darauf von Dekan LUDWIG SÜTTERLIN geschickt hintertrieben, der nicht nur auf die materielle Not des Lektors hinwies – HAMID konnte schlicht die Kosten der Rückreise nicht aufbringen –, sondern darüber hinaus sein Lob für dessen Tätigkeit, wie weiland HUSSERL, mit grundsätzlichen Erwägungen verband:

„Herr Dr. Hamid ist von Achtung für die deutsche Arbeit erfüllt, ist Deutschenfreund und Pionier des geistigen Deutschlands in der Türkei. Wir vermuten, daß er im türkischen Staatsdienst (Kultusministerium) eine Zukunft hat. Eine solche Persönlichkeit müssen wir uns warm halten und betrachten es schon aus diesem Grunde als erwünscht, daß Herrn Dr. Hamid mit möglichst freundlichen Eindrücken aus Deutschland scheidet.“⁵²

Mehr als einen letzten Aufschub konnte allerdings auch er nicht herausholen; HAMID erhielt zwar eine großzügige Gehaltserhöhung, gleichzeitig aber die endgültige Kündigung auf Oktober 1922. Erstaunlicherweise – und ohne daß die erhaltenen Akten irgendeinen Grund für den Meinungsumschwung erkennen lassen – wurde die Stelle jedoch postwendend neu besetzt, nämlich mit dem bislang anscheinend als Oberarzt tätigen ADIL TIMUR aus Konstantinopel.⁵³ Anders als sein Vorgänger beschränkte dieser sich auf rein sprachpraktische Veranstaltungen, bei nach wie vor geringen Teilnehmerzahlen; sein Vertrag mußte jedes Semester aufs neue verlängert werden. Ohnehin war sein Gastspiel von kurzer Dauer, und als das Ministerium im März 1924 hölzern anordnete, das Lektorat müsse „angesichts der Finanznot mit Ende des Sommersemesters 1924 in Wegfall kommen“,⁵⁴ war das bereits Schattenboxen. Denn Anfang März 1924 quittierte TIMUR von sich aus den Dienst, nachdem ihn seine Regierung – so jedenfalls seine Begründung in einem Brief ans Rektorat – zur Monatsmitte zurückberufen hatte.⁵⁵ Aber mittlerweile war noch viel mehr ins Rutschen gekommen: Mitte Dezember 1923 hatte der Kultusminister RECKENDORF

⁵² Brief an das Kultusministerium, 2.3.1922, UAF B1/1389 und B3/23.

⁵³ Erlaß des Kultusministeriums, 28.10.1922, UAF B1/1389 und B3/23; das ganze ist um so erstaunlicher, als RECKENDORF kaum vier Wochen zuvor in einem Brief an den Dekan noch entmutigt konstatiert hatte, es scheine ihm aussichtslos, die Neuerrichtung des türkischen Lektorats von der Regierung zu erbitten; Brief vom 2.10.1922, UAF B3/23; die Akten sind hier mit einiger Wahrscheinlichkeit lückenhaft. Nähere Angaben zur Person TIMURS – wie im übrigen auch zum weiteren Lebensweg seines Vorgängers HAMID – liegen mir nicht vor, als Autor scheint er nicht in Erscheinung getreten zu sein.

⁵⁴ Erlaß des Ministeriums, 20.3.1924, UAF B3/23.

⁵⁵ Brief an das Rektorat, 3.3.1924; UAF B1/1389.

(und drei anderen Freiburger Professoren) Knall auf Fall mitgeteilt, ihn „im Rahmen der durch die Finanznot veranlaßten Abbaumaßnahmen“ zum 1. April 1924 vorzeitig emeritieren zu wollen; das Ministerium dankte kurz darauf pflichtschuldigst für die „langen und erfolgreichen Dienste“ und bat ihn ganz selbstverständlich, „der Universität Freiburg auch weiterhin als Emeritus Ihre wertvolle Mitarbeit zu erhalten.“⁵⁶ Das war wohl mehr, als er verkraften konnte; am Montag, den 10. März 1924, starb HERMANN RECKENDORF an einem Herzschlag.⁵⁷

JOSEPH SCHACHT (auch) als Turkologe

So tragisch der plötzliche Tod RECKENDORFS war, so glücklich waren die Umstände, die zu einer raschen Neubesetzung der Stelle führten. Als besonders günstig erwies sich dabei die Tatsache, daß in Gestalt des Indologen ERNST LEUMANN ein weiterer Orientalist vor Ort war, der die Sache sofort und entschieden in die Hand nahm.⁵⁸ Darin erfuhr er nicht nur die prompte Unterstützung der Theologischen Fakultät (die sich davon eine Hinwendung zu den christlich-orientalischen Sprachen erhoffte),⁵⁹ sondern auch und vor allem durch den Altphilologen OTTO IMMISCH, der praktischerweise im Sommersemester 1924 das Rektorat übernahm. Sein Brief ans Karlsruher Kultusministerium vom April 1924, der das eigentliche „Berufungsverfahren“ in Gang setzte, ist ein flammendes Plädoyer für die Orientalistik, das, wenn man's recht bedenkt, bis heute kaum etwas von seiner Aktualität eingebüßt hat:

⁵⁶ Brief an RECKENDORF, 14.12.1923, UAF B3/9; Schreiben des Ministeriums an den Senat, 14.1.1924, UAF B24/2899. Die anderen von dieser Maßnahme betroffenen Professoren waren der Sprachwissenschaftler LUDWIG SÜTTERLIN, der Mediziner ADOLF SCHÜLE und der Historiker WOLFGANG MICHAEL; sie alle lehrten über den Zeitpunkt ihrer Zwangsemeritierung hinaus.

⁵⁷ Brief des Rektorats an das Ministerium, 11.3.1924, UAF B24/2899. ENNO LITTMANN (1923, 287) weiß in seinem Nachruf (woher eigentlich?), daß es geschah, „während er sich gerade mit einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht beschäftigte“.

⁵⁸ Brief LEUMANN'S vom 26.3.1924 (Adressat unklar), UAF B3/685; LEUMANN (1859-1931; s. NDB 14, 374 und den Nachruf von WALTHER SCHUBRING in ZDMG 87 [1934], 69-75) war 1897 Professor in Straßburg geworden und im Zuge der Abtretung des Elsaß und der Entlassung der deutschen Mitarbeiter nach dem Ersten Weltkrieg nach Freiburg übersiedelt, wo er ab dem WS 1919/20 als Honorarprofessor lehrte.

⁵⁹ Brief des Dekans der Theologischen Fakultät, HEINRICH STRAUBINGER, an die Philosophische Fakultät, 29.3.1924, UAF B3/9. In der Zwischenzeit hatte wiederum ein Theologe, nämlich ARTHUR ALLGEIER, die einstweilige Vertretung des Lehrauftrags der Orientalischen Philologie übernommen.

„Die morgenländische Sprach- und Geschichtswissenschaft ist kein sogenanntes Luxusfach. Sie besaß immer schon eine Bedeutung, die an der naturgemäß kleinen Zahl ihrer Fachstudierenden nicht gemessen werden durfte. (...) Der Semitist ist indessen in höherem Grad als jeder andere Fachvertreter nicht nur für die Studenten, sondern auch für die Professoren da. Mindestens eine wissenschaftliche Auskunftsstelle innerhalb der Hochschule selbst muß es auf diesem Gebiet bei der großen Zahl und der schweren Zugänglichkeit der orientalischen Sprachen an jeder Universität geben. Der Kreis der Ratsuchenden ist erfahrungsgemäß ständig sehr groß: Theologen wie Religionswissenschaftler, klassische Philologen wie die Historiker des Altertums und des Mittelalters, Germanisten wie Romanisten, Archäologen und Kunstgeschichtler, der Jurist mit Auskunftswünschen – etwa zu Hamurabi, zum syrischen Rechtsbuch oder zum sassanidischen Recht, auch alle an Medizin, Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie oder Geographie geschichtlich Interessierten, ferner solche, die es an der arabischen Philosophie sind, endlich auch die mit der Ergänzung der Bibliothek beauftragten Beamten, sie alle bedürfen nicht selten der sachkundigen Hilfe der Orientalisten und werden, wenn solche nicht zur Verfügung steht, keineswegs nur in wissenschaftlichen Liebhabereien, sondern in ihrer berufs- und pflichtmäßigen Arbeit empfindlich benachteiligt. (...) Auch dürfen wir, ohne misverstanden (sic!) zu werden, darauf hinweisen, wie ausgiebig die morgenländischen Disziplinen in Heidelberg vertreten sind.⁶⁰ Gewiß denken wir in diesem Fall nicht an Parität des Aufwandes, wir würden es indessen mit Recht als unbillig empfinden, wenn ein dort über das nächste Bedürfnis hinaus versorgtes Gebiet hier überhaupt stillgelegt würde.“⁶¹

Das half. Denn gleichzeitig mit dem Antichambrieren im Ministerium hatte man die auswärtigen Empfehlungen – Gutachten im heutigen Sinne gab es

⁶⁰ In der Tat war Heidelberg bereits seit langem (s.o., Anm. 13) ein Schwergewicht der deutschen Orientalistik; 1924 lehrten dort die Semitisten GOTTHELF BERGSTRÄSSER, ALBRECHT GÖTZE und JULIUS RUSKA, dazu kamen HERMANN RANKE (Ägyptologie), FRIEDRICH ERNST AUGUST KRAUSE (Sinologie) sowie HEINRICH ZIMMER und MAX WALLESER (beide Indologie).

⁶¹ Brief der Philosophischen Fakultät via Senat an das Ministerium in Karlsruhe, 26.4.1924, UAF B3/9; unterzeichnet ist der Brief mit „Der Dekan“ (das war zu dieser Zeit LUDWIG DEUBNER, gleichfalls Altphilologe), aber ein gleichlautender Entwurf vom 12.4.1924 in derselben Akte ist in der Handschrift IMMISCHS abgefaßt und von den beiden anderen Kommissionsmitgliedern SÜTTERLIN und LEUMANN mitunterschrieben; zu IMMISCH (1862-1936) s. NDB 10, 164f.

ja damals ebensowenig wie eine Ausschreibung mitsamt formellem Verfahren – beisammen.⁶² HANS HEINRICH SCHAEDEER in Breslau und ERICH BRÄUNLICH in Greifswald, die als erste gefragt wurden, sagten aus persönlichen und finanziellen Gründen ab,⁶³ so daß es zügig auf den gerade 22jährigen JOSEPH SCHACHT zulief, der ein dreiviertel Jahr zuvor in Breslau bei BERGSTRÄSSER mit der Edition eines Buches über die Rechtskniffe (*hiyal*) promoviert hatte.⁶⁴ Zwar konnte sich der Breslauer Rektor auf eine entsprechende Anfrage seines Freiburger Kollegen nur zu einem lauwarmen Lob durchringen – „irre ich nicht, so machten sich die Kommilitonen über sein etwas abgezirkeltes Wesen etwas lustig“⁶⁵ –, aber er war zu haben, und weitere Verzögerungen wollte man offensichtlich nicht riskieren. So intensiv war das Werben der Fakultät, daß man ihm noch ein zusätzliches Studiensemester bei AUGUST FISCHER in Leipzig zugestand und ihm sogar anbot, von einer eigenständigen Habilitationsschrift abzusehen.⁶⁶ Da

⁶² Sie stammten von PAUL KAHLE (Bonn, 6.4.1924), GOTTHELF BERGSTRÄSSER (Heidelberg, 21.4.1924) und AUGUST FISCHER (Leipzig, 11.5.1924), UAF B3/685.

⁶³ Briefe vom 6.8.1924 (SCHAEDEER) und 20.8.1924 (BRÄUNLICH), UAF B3/685; zu SCHAEDEER (1896-1957) s. ELLINGER 2006, 523f., zu BRÄUNLICH (1892-1945) s. *ibid.*, 470.

⁶⁴ *Das Kitāb al-ḥiāl ʿal-maḥāriḡ des Abū Bakr Aḥmad ibn ʿUmar ibn Muhair aš-Šaʿībānī-al-Ḥaṣṣāf*, herausgegeben von JOSEPH SCHACHT, Hannover 1923; genauso abenteuerlich wie die Transliteration ist der Umstand, daß die Arbeit in SCHACHTS Handschrift gedruckt wurde, es sich also um eine handschriftliche Edition eines handschriftlichen Textes handelt; BERGSTRÄSSER war erst zum Sommersemester 1924 nach Heidelberg gewechselt. Zu SCHACHT im allg. s. NDB 22, 491f. (dort weitere Literatur), den ausführlichen Nachruf von HOURANI im *Journal of the American Oriental Society* 90 (1970), 163-167 sowie WAKIN 2003.

⁶⁵ Brief vom 30.8.1924, UAF B3/685; in einem Nachruf heißt es noch Jahrzehnte später: „Many students and others who knew him only casually found his manner austere and excessively formal. To a large extent they were correct.“ Daß er darin (in einem positiv gemeinten Sinne) mit prinzipienfesten Gelehrten wie Aḥmad b. Ḥanbal und Ibn Taimīya verglichen wurde, spricht für sich (s. WAKIN 1970). Auch auf andere Fachkollegen wirkte er in späteren Jahren „sehr gehemmt; er war gewiß nicht der Typ, der gut mit anderen kommuniziert.“ (persönliche Mitteilung von JOSEF VAN ESS, 4.6.2013); aber vielleicht war das auch erst die Folge späterer Enttäuschungen, von denen weiter unten noch die Rede sein wird; NÖLDEKE hatte jedenfalls im August 1925 von SCHACHT, der ihn in Karlsruhe aufsuchte, einen entschieden positiven Eindruck: Brief an SNOUCK HURGRONJE, 12.8.1925; s. MAIER 2013, 406.

⁶⁶ Fakultätsprotokoll, UAF B3/797, S. 229; Brief des Dekans an BERGSTRÄSSER, 5.9.1924; Antwort BERGSTRÄSSERS, 24.9.1924, UAF B3/685.

SCHACHT aber eine solche ohnehin gerade bei der Hand hatte,⁶⁷ war die Habilitation im Februar 1925 eine reine Formsache; die Fakultät verzichtete auf eine Begutachtung der Arbeit und verlieh SCHACHT die *venia legendi* für semitische und türkische Philologie.⁶⁸

Letzteres ist, vor allem mit Blick auf SCHACHTS spätere Karriere, durchaus bemerkenswert, denn Türkei-bezogene (geschweige denn turkologische) Themen sucht man in seinen Schriften vergebens.⁶⁹ Aber er hatte im Studium natürlich auch Türkisch betrieben und erwähnte im Lebenslauf, den er dem Habilitationsgesuch beilegte, daß er gerade eine Übersetzung und Bearbeitung des alttürkisch-oghuzischen Epos von *Dede Korkut* (*kitāb-i dedem Qorqud*) in Arbeit habe.⁷⁰ Daraus wurde letztlich nichts, aber in den folgenden Jahren nahm SCHACHT die Verpflichtung, auch turkologische Lehrveranstaltungen anzubieten, durchaus ernst. Vom Wintersemester 1925/26 an gehörte das Osmanisch-Türkische zum regelmäßig wiederkehrenden Programm des Seminars, und als ATATÜRK 1928/29 die türkische Sprach- und Schriftreform auf den Weg brachte,⁷¹ dauerte es nicht lange, bis SCHACHT den ersten Anfängerkurs Türkisch „nach der neuen lateinischen Schrift“ anbot.⁷² Anders als RECKENDORF und HAMİD nur wenige Jahre zuvor beließ er es jedoch nicht beim Osmanisch-Türkischen, sondern unternahm immer wieder Ausflüge in entlegenere Gefilde, bis hin zum Jakutischen oder den „mitteltürkischen Orchoninschriften als Einführung in die türkische Sprachwissenschaft“.⁷³ Wieviele Studenten ihm letztlich bei diesen Expeditionen folgten, läßt sich praktisch nicht mehr rekonstruieren.

⁶⁷ Sie war sogar schon publiziert: *Das Kitāb al-ḥijāḥ fil-fiqh* (Buch der Rechtskniffe) des *abū Ḥātīm Maḥmūd ibn al-Ḥasan al-Qazūnī*, mit Übersetzung und Anmerkungen herausgegeben von JOSEPH SCHACHT, Hannover 1924; auch bei diesem Buch handelte es sich um eine handschriftliche Edition (mit allerdings gedruckter Übersetzung und Kommentar).

⁶⁸ Fakultätsprotokoll, UAF B3/797, S. 236; Brief des Dekans DEUBNER, 2.2.1925; Erlaß des Ministeriums, 27.3.1925, UAF B3/685.

⁶⁹ Vgl. die Schriftenverzeichnisse zum Nachruf in *Studia Islamica* 31 (1970), xi-xvi sowie bei WAKIN 2003, 32-40.

⁷⁰ Undatierter Lebenslauf (Ende 1924/Anfang 1925), UAF B24/3108. Eine deutsche Teilübersetzung des Buches durch HEINRICH FRIEDRICH VON DIEZ war bereits 1815 erschienen, eine erste Edition durch KILISLI MUALLIM RIFAT 1916 in İstanbul; vgl. allg. HAYİT/ATSIZ 1992.

⁷¹ Details dazu bei LAUT 2003, bes. 73ff.; vgl. a. idem (2009).

⁷² Erstmals im WS 1929/30; s.u. im Anhang.

⁷³ Sein Interesse daran mochte vielleicht auch vom Austausch mit ERNST LEUMANN beflügelt worden sein, der schon zwanzig Jahre zuvor „Über die einheimischen Sprachen von Ostturkestan im frühern (sic!) Mittelalter“ geforscht hatte: ZDMG 61 (1907), 648-658; 62 (1908), 83-110.

ren, da er die meisten dieser Kurse „privatissime, gratis“ anbot; die gebührenpflichtigen Veranstaltungen, von denen also Quästurabrechnungen erhalten sind, hatten jedenfalls selten mehr als drei oder vier Teilnehmer.⁷⁴

SCHACHT gehörte noch zu der Generation von Semitisten, die ganz selbstverständlich – und ganz auf sich allein gestellt – mehr als ein Dutzend Sprachen gleichzeitig unterrichteten.⁷⁵ Aber er verkörperte andererseits den Übergang von der klassischen, philologisch ausgerichteten Semitistik hin zur Islamwissenschaft, die sich auch für den zeitgenössischen Orient zu interessieren begann.⁷⁶ Und so bot er eben nicht nur „Übungen zur ältesten islamischen Rechtsgeschichte“ (WS 1927/28) an – die sich in jenen Jahren als sein Hauptarbeitsgebiet herauskristallisierte –, sondern auch Kurse zum islamischen Modernismus (SS 1928) oder zur neuesten Geschichte des Vorderen Orients (WS 1928/29). In seinen Publikationen jener Jahre setzte er sich gleichfalls mehrfach mit den Reformbestrebungen moderner muslimischer Gelehrter und Autoren auseinander.⁷⁷ Dabei konnte er stets auf Beobachtungen aus erster Hand zurückgreifen, denn im Gegensatz zu RECKENDORF, der (darin seinem Mentor NÖLDEKE folgend) keinerlei Reisen in den Orient unternommen zu haben scheint, war SCHACHT

⁷⁴ Auch publizistisch hat SCHACHTS Interesse an turkologischen Themen nur wenige Spuren hinterlassen, am ehesten noch in einigen Rezensionen; so etwa zu CARL BROCKELMANN: *Mitteltürkischer Wortschatz nach Maḥmūd al-Kāšyarī Dīwān luyāt at-turk*, Leipzig 1927 (in: *Der Islam* 18 [1929], 282-285) oder zu KURT ZHUMKI: *Die neue Türkei. Politische Entwicklung 1914-1929*, Stuttgart 1930 (in: *Der Islam* 20 [1930], 313-317). Die beiden kurzen Aufsätze über altosmanische Korankommentare (*Orientalistische Literaturzeitung* 30 [1927], 747-752 und 31 [1928], 812-815) sind eher Kurzkatalogisierungen entsprechender Handschriften denn inhaltliche oder sprachliche Untersuchung.

⁷⁵ SCHACHT hatte in Freiburg keinen Lektor oder Assistenten zur Verfügung; er war (von LEUMANN abgesehen) das Orientalische Seminar; zwischen 1925 und 1932 hielt er Lehrveranstaltungen zu folgenden Sprachen ab (in alphabetischer Reihenfolge): Ägyptisch-arabischer Dialekt, Arabisch, Äthiopisch, Babylonisch-Assyrisch, Biblisch-Aramäisch, Hebräisch, Hethitisch, Jakutisch, Mandäisch, Mitteltürkisch, Neu-Aramäisch (Dialekt von Ma'lūla), Neupersisch, Osmanisch-Türkisch, Phönizisch, Syrisch, Türkei-Türkisch, Uigurisch.

⁷⁶ Diese Entwicklung hatte natürlich schon früher eingesetzt; vgl. dazu im allg. VAN ESS 1980.

⁷⁷ Zu nennen ist hier v.a. sein oben in Anm. 4 bereits erwähnter Aufsatz (1932b), ferner idem, 1928b, bes. 211f. (über MUḤAMMAD RAŠĪD RİDĀ); in seinem Buch *Der Islām mit Ausschluss des Qor'āns* war ein längerer Abschnitt (S. 168-189) modernistischen Denkern gewidmet (u.a. MUḤAMMAD 'ABDUH und ZIYA GÖK ALP).

ein eifriger und begeisterter Reisender. Ab Herbst 1926 hielt er sich jedes Jahr für mehrere Monate v.a. in Istanbul und Kairo auf, um dort intensive Handschriftenstudien zu betreiben, und immer wieder bat er um Verschiebung seiner Vorlesungen und um Verlängerung des ihm bewilligten Urlaubs.⁷⁸ Sein erster Aufenthalt in Istanbul und Umgebung, vom 4. Oktober bis zum 21. Dezember 1926, während dessen er in der sagenhaften Zahl von fast 90 Bibliotheken arbeitete, scheint eine Art Initialzündung gewesen zu sein:

„Schon von den wenigen Tagen, die ich hier bin, bin ich sehr befriedigt. Vom Wissenschaftlichen abgesehen, ist zwischen Stambul und Freiburg doch noch ein Unterschied, und das Wetter ist herrlich. Auch meine Studien hier sind gut in Gang gekommen. Es ist so viel zu tun, daß zwei Monate fast zu wenig sind. (...) Hoffentlich haben Sie sich in den Ferien gut erholt. Meine beginnen eigentlich erst jetzt, trotz der Arbeit; daß diese einem nicht über den Kopf wächst, dafür sorgt schon die weise orientalische Beschränkung der Benutzungszeit der Bibliotheken.“⁷⁹

Vor allem bei dieser ersten Türkei-Reise von 1926 spielte das Türkische eine nicht unerhebliche Rolle, da er zum einen alttürkische (er meinte vermutlich ältere osmanische) Literatur einsah, zum anderen sich neben dem Handschriftenstudium auch „im mündlichen Gebrauch der modernen türkischen Umgangssprache üben“ wollte, was er „in ständigem Verkehr mit Türken voll erreicht“ habe.⁸⁰ All das diente freilich nicht dem Selbstzweck, sondern der schieren Notwendigkeit der Literaturbeschaffung und -auswertung, worüber er in mehreren Publikationen ausführlich Auskunft erteilte – und nicht darauf hinzuweisen vergaß, daß die Bibliotheksverhältnisse in Freiburg alles andere als zufriedenstellend waren.⁸¹

Kurz und gut: im Juli 1930 benötigte er vorzeitig einen neuen Dienstpaß, weil der alte, erst Ende 1926 ausgestellt, vollgestempelt war.⁸² Auch seine

⁷⁸ Brief aus Stambul-Pera, 27.10.1926, UAF B3/9; Antrag vom 4.7.1927; Briefe aus Kairo, 4.11.1927, 10.4.1929, 9.5.1930; alle UAF B24/3108.

⁷⁹ Brief aus Istanbul, 13.10.1926, an den Dekan HANNS HEISS, UAF, B3/9; dazu auch SCHACHT 1927, 1932a.

⁸⁰ Undatierter Bericht (vermutlich Januar 1927), UAF B24/3108.

⁸¹ „Ich schließe mit dem Wunsch, daß man dieser Arbeit nicht ansehen möge, unter welch schwierigen Bibliotheksverhältnissen in Freiburg ihre Niederschrift geschehen mußte“ (SCHACHT 1928a, 8).

⁸² Schreiben des Ministeriums an das Bezirksamt – Polizeidirektion – (Paßstelle) in Freiburg, 3.7.1930, UAF B24/3108. Folgende Reisen hat SCHACHT in seiner Freiburger Zeit unternommen: Okt. bis Dez. 1926: Istanbul und Umgebung; Sept. 1927 bis Jan. 1928: Kairo; Febr. bis Mai 1929: Kairo; Herbst 1929: Türkei,

Karriere in Freiburg machte rasche und gute Fortschritte: nach zwei Jahren des Privatdozentendaseins wurde er im Juni 1927 zum außerordentlichen Professor ernannt, im November 1929 schließlich, nach Ablehnung zweier Rufe nach Dacca und Münster und noch keine 28 Jahre alt, zum Ordinarius.⁸³ Gleichwohl entschied er sich, einem dritten Ruf schließlich Folge zu leisten, und wechselte zum Sommersemester 1932 an die Universität Königsberg. Er schied keineswegs im Unfrieden, denn er wußte wohl, wem er seinen Aufstieg zu verdanken hatte:

„Die 7 Jahre, die ich in Freiburg als Privatdozent, Extraordinarius und Ordinarius wirken durfte, werde ich in allerbesten Erinnerung behalten. Ich möchte nicht unterlassen, meinem Dank für die Förderung durch die Fakultät während der ersten vier Jahre und meiner Freude und Befriedigung über die kollegiale Aufnahme während der Zeit meiner Mitgliedschaft Ausdruck zu geben. Zu meinen schönsten Erinnerungen an Freiburg wird es gehören, dass es mir dank der tatkräftigen Unterstützung meiner Urlaubs- und Stipendiengesuche durch die Fakultät gelungen ist, enge wissenschaftliche Beziehungen zum Orient anzuknüpfen und auszubauen. Zugleich danke ich Ihnen ergebenst für das im Namen der Fakultät gezeigte Interesse an meinem Verbleiben in Freiburg und bedauere aufrichtig, dass sich der Weggang von einer Fakultät nicht vermeiden liess, der angehört zu haben mich mit Freude und Stolz erfüllt.“⁸⁴

Sehr wohl unfriedlich, ja nachgerade häßlich, war dagegen die Kontroverse zwischen SCHACHT und AUGUST FISCHER, die durch SCHACHTS Wechsel nach Königsberg wenigstens in zweiter Linie mitausgelöst wurde. Derselbe FISCHER, bei dem SCHACHT seinerzeit noch ein *post-doc*-Semester in Leipzig verbracht, an dessen Arabischem Wörterbuch er mitgearbeitet und zu dessen Festschrift er beigetragen hatte,⁸⁵ derselbe FISCHER also widmete

Syrien, Palästina; Frühjahr 1930: Kairo; s. dazu auch die Vorworte zu seinen unten in der Bibliographie genannten Abhandlungen (1927, 1932a; 1928a; 1930; 1931a). Für die mitunter zu lesende Behauptung, SCHACHT habe bereits 1930 als Gastprofessor an der Ägyptischen Universität in Kairo gelehrt (WAKIN 2003, 4) findet sich in den Freiburger Archivalien keine Bestätigung, aber ausgeschlossen ist es deswegen natürlich nicht. Er hatte ab 1934, also nach seinem Wechsel nach Königsberg, eine derartige Gastprofessur inne; s. REID 1987, 51-76, bes. 55.

⁸³ Erlasse des Ministeriums, 23.6.1927 und 18.11.1929, beides UAF B24/3108.

⁸⁴ Brief SCHACHTS an den Dekan der Philosophischen Fakultät, FRIEDRICH BRIEF, 29.2.1932, UAF B3/9.

⁸⁵ SCHACHT 1926-1927; seine Mitarbeit an FISCHERS (unvollendet gebliebenem) Wörterbuch erwähnt er in seinem undatierten Lebenslauf (Ende 1924/Anfang

SCHACHTS Sammlung von übersetzten und kommentierten Quellentexten *Der Islām mit Ausschluss des Qor'āns*, die 1931 erschienen war, eine 56seitige Besprechung, die nicht anders denn als vernichtend bezeichnet werden kann.⁸⁶ Neben der bis heute immer wieder gerne diskutierten Gretchenfrage „wie hältst du's mit der Philologie“ ging es wohl noch um anderes, wie CHRISTIAAN SNOUCK-HURGRONJE, der große holländische Arabist und Islamwissenschaftler, dem SCHACHT seit Herbst 1925 freundschaftlich verbunden war,⁸⁷ wußte:

„Pröbster hat sich von Fischer mitreißen lassen zur unfreundlichen Gesinnung gegen Schacht, dem F. es nicht verzeihen kann, dass er sich nach Königsberg berufen liess, während F. diese Stellung für Dr. Caskel bestimmt hatte. Die Folge war dass F., der vor acht Jahren Schacht bei mir einführte als einen der besten jüngeren Fachgenossen, ihn jetzt als einen Ignoranten hingestellt hat in einer Schrift, die er mit milder Hand an die national-soz. Autoritäten, bei denen S. schon so nicht im besten Geruch steht, verteilt hat. In dieser Schrift schimpft er auch auf Becker, und als ich ihm (sic!) darüber zur Rede stellte, antwortete er mir mit einem Zitat aus dem Briefe eines Kollegen, der es lebhaft bedauerte, dass B. zu früh gestorben sei um von der heutigen Regierung eingesperrt zu werden!“⁸⁸

Aber das führt von unserem Thema weg. Nur so viel noch: Es wirkte nach, nicht zuletzt auch, weil die politische Haltung SCHACHTS, der den Nationalsozialismus, diese „Herrschaft der Narren“, all „die unverantwortlichen

1925), UAF B24/3108.

⁸⁶ FISCHER 1933; SCHACHT erwiderte darauf mit der Broschüre *Zu meinem Islam-Lesebuch*, Tübingen 1933; FISCHER schob noch ein letztes Nachtreten hinterher in seiner Zeitschrift *Islamica* 6 (1933-1934), 341f.; FISCHER war sich des Umstands durchaus bewußt, daß die anderen Besprechungen des Buches durchweg recht positiv waren (z.B. *Der Islam* 22 [1935], 128-135; *OLZ* 36 [1933], 169-171; *JRAS* 4 [1931], 942-945). Zu AUGUST FISCHER (1865-1949) s. die Nachrufe in *ZDMG* 100 (1950), 1-18 (JOHANN FÜCK) und *Der Islam* 30 (1952), 97-101 (ARTHUR SCHAADÉ), die beide die Kontroverse gnädig verschwiegen.

⁸⁷ Vgl. den Nachruf, den SCHACHT ihm widmete: *Der Islam* 24 (1937), 191-195.

⁸⁸ VAN KONINGSVELD 1987, 230f. (Brief an RUDOLPH SAID-RUETE vom 7.4.1934); der Anfang spielt auf eine andere Kontroverse an, die davon ausgelöst wurde, daß SCHACHT die Habilitationsschrift EDGAR PRÖBSTERS *Privateigentum und Kollektivismus im mohammedanischen Liegenschaftsrecht insbesondere des Maghrib*, Leipzig 1931, sehr kritisch besprochen hatte; PRÖBSTER hatte darauf in *Islamica* 6 (1933-1934), 58-67 geantwortet. Zu dem VON SNOUCK HURGRONJE erwähnten WERNER CASSEL (1896-1970) s. ELLINGER 2006, 472f.

Hetzer und die Herde ihrer Mitläufer“,⁸⁹ unverhohlen verachtete und von Königsberg aus über Kairo 1939 nach England ins Exil ging, hinlänglich bekannt war. Das zerrüttete Verhältnis hat sich auch später nie wieder reparieren lassen; man nahm es ihm wohl auch übel, daß er während des Krieges für die BBC gearbeitet und zu allem Überfluß die britische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Es ist bezeichnend, daß SCHACHT nach seinem Tode in keiner deutschen orientalistischen Fachzeitschrift ein Nachruf gewidmet wurde.⁹⁰

Diesem unschönen Nachspiel mag es unter anderem geschuldet sein, daß JOSEPH SCHACHTS Wirken in Freiburg in der Forschungsgeschichte so eigentümlich verblaßt daherkommt.⁹¹ Ein mindestens ebenso wichtiger Grund ist, daß die Stelle nicht neu besetzt wurde; einen Anlauf dazu unternahm man noch, und um ein Haar wäre ein Turkologe zum Zuge gekommen. FRANZ TAESCHNER, von SCHACHTS Lehrer BERGSTRÄSSER wärmstens empfohlen, reichte seinen Lebenslauf mitsamt einem ausführlichen Publikationsverzeichnis ein,⁹² aber das Verfahren wurde dann, vermutlich aus finanzi-

⁸⁹ Brief SCHACHTS an JOSEPH SAUER, 6.7.1947, UAF C67/2172; zu SAUER (1872-1949; ab 1916 Prof. für Patrologie, christliche Archäologie und Kunstgeschichte) s. NDB 22, 455f.; er hatte sich 1927 sehr dafür eingesetzt, daß SCHACHT zum a.o. Professor ernannt wurde (Brief SAUERS an den Dekan, 9.2.1927, UAF B3/9) und war wohl einer der wenigen Freiburger Kollegen, mit denen SCHACHT später noch Kontakt hielt; SCHACHTS sehr warmherzige Briefe an ihn finden sich in seinem Nachlaß.

⁹⁰ Nicht minder charakteristisch ist der Umstand, daß JOHANN FÜCK ihn in seiner Gesamtdarstellung der *Arabischen Studien in Europa* von 1955 mit keiner Silbe erwähnt. Daß SCHACHT nach 1938 nicht mehr auf Deutsch publizierte, läßt sich seinem Schriftenverzeichnis entnehmen (s.o., Anm. 69); die Behauptung, daß er auch aufgehört habe, Deutsch zu sprechen (WAKIN 2003, 4), ist dagegen wohl übertrieben – vgl. schon allein die folgende Anmerkung; in den 1960er Jahren hatte er jedenfalls keine Schwierigkeiten, sich mit jüngeren Fachkollegen aus Deutschland auf Deutsch zu unterhalten (pers. Mitteilung JOSEF VAN ESS, 4.6.2013).

⁹¹ SCHACHT selbst resümierte nach dem Krieg melancholisch: „Ich habe jedenfalls meine Jugendjahre in Freiburg in der allerbesten Erinnerung, und wenn ich auch jetzt weiss dass ich damals auf Sand gebaut habe, so war es doch die glücklichste und zivilisierteste Zeit zwischen den beiden Kriegen, wenn man wenigstens die Illusion eines positiven Fortschrittes hatte.“ Brief an JOSEPH SAUER, 21.9.1947, UAF C67/2172; in späteren Jahren machte er auf den einen oder anderen Kollegen aus der alten Heimat „einen etwas verbitterten Eindruck. Er hatte wohl das Gefühl, daß er in Deutschland einfach verkannt wurde.“ (pers. Mitteilung WILFERD MADELUNG, 24.6.2013).

⁹² Brief BERGSTRÄSSERS, 12.3.1933; undatierte Unterlagen TAESCHNERS, beides UAF

ellen Gründen, nicht weiter vorangetrieben. Politisch war TAESCHNER ungefähr das Gegenteil von SCHACHT: NSDAP-Mitglied seit 1933, unterzeichnete er seine Briefe schon mal mit „Heil Hitler!“⁹³ Im Jahr darauf trat er mit einer Propagandaschrift in Erscheinung, in der er die Vereinbarkeit von Nationalsozialismus und Katholizismus nachzuweisen suchte;⁹⁴ ihn damals *nicht* berufen zu haben, das immerhin darf sich die Universität Freiburg zugute halten. Für das Orientalische Seminar bedeutete das freilich wieder eine längere Sedisvakanz; erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Wiederbelebung, als 1949 OLUF KRÜCKMANN zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. KRÜCKMANN, der in SCHACHTS erstem Semester in Freiburg 1925 zu dessen Studenten gehört hatte, war in erster Linie Altorientalist und Semitist;⁹⁵ Türkisch war seine Sache nicht, und es sollten weitere Jahre vergehen, ehe es Anfang der 1960er Jahre aus dem Dornröschenschlaf geweckt wurde, in den es mit dem Weggang JOSEPH SCHACHTS verfallen war – *lautlos* gewissermaßen.⁹⁶

Quellen und Literatur

Akten des Universitätsarchivs Freiburg (UAF):

- B1/1264: Generalia – Dienste – Philosophische Facultät – Die Einrichtung bzw. Besetzung der Lehrstelle für semitisch-orientalische Philologie (1898-1933)
- B1/1389: Generalia – Studiensachen – Philosophische Fakultät, die Einführung eines türkischen Lektorates betr. (1916-1924)
- B3/9: Orientalische Philologie (1923-1933)
- B3/23: Türkisches Lektorat (1916-1924)

B3/9; TAESCHNER (1888-1967) war von 1935 bis 1956 Ordinarius in Münster.

⁹³ Brief TAESCHNERS an JOSEPH SAUER, 13.12.1942, UAF C67/2405; ausgerechnet an SAUER, möchte man ausrufen, der mit SCHACHT bis nach dem Zweiten Weltkrieg korrespondierte; s.o. Anm. 89.

⁹⁴ ELLINGER 2006, 56-60; im Nachruf auf ihn in der *ZDMG* 118 (1968), 14-17 spielte das keine Rolle.

⁹⁵ Zu OLUF KRÜCKMANN (1904-1984) s. ELLINGER 2006, 502 sowie den Nachruf von HORST STEIBLE (1985) auf ihn in *Freiburger Universitätsblätter* 87-88 (1985), 5-7. Genau genommen war KRÜCKMANN, jedenfalls ausweislich der Quästurabrechnung, der *einzig* Teilnehmer an SCHACHTS Kurs zur Arabischen Grammatik im SS 1925; UAF B17/78.

⁹⁶ Im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht klären ließ sich indes die Frage, ob JOSEPH SCHACHT in seiner Freiburger Zeit jemals im Feierling (gegr. 1877) war.

- B3/685: Personalbogen JOSEPH SCHACHT: Habilitationsunterlagen (1924-1927)
- B3/797: Protokolle der Sitzungen der Philosophischen Fakultät 1913-1930
- B17/60ff.: Quästurabrechnungen 1916-1932
- B24/2899: Personalakte HERMANN RECKENDORF (1887-1910, 1924)
- B24/3108: Personalakte JOSEPH SCHACHT (1925-1932)
- B38/90 und 234: Habilitation FRANZ STEINGASS (1847-1850)
- B38/287: Philosophische Fakultät – Orientalische Philologie (1887-1918)
- B38/329: Habilitation RECKENDORF (1887-1890)
- B126/74: Orientalisches Seminar – Generalia (1904-1920)
- B126/75: Orientalisches Seminar – Bibliothek (1909-1936)
- C67: Nachlaß JOSEPH SAUER

Vorlesungsverzeichnisse (VV):

Universität Freiburg: 1785/86, 1786/87, 1795/96 sowie ununterbrochen ab 1807/08; online unter <http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=vorlesung>

Universität Gießen: 1629-2008; online unter http://geb.uni-giessen.de/geb/schriftenreihen?sr_id=6&la=de

Universität Heidelberg: 1784-1930; online unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdvorlesungen1784-1930.html>

Universität Kiel: 1665-1974/75; online unter http://www.uni-kiel.de/journals/receive/jportal_jpjournal_00000001

Universität Leipzig: 1814/15-1914; online unter <http://histvv.uni-leipzig.de/>

LMU München: 1826-1980; online unter <http://epub.ub.uni-muenchen.de/view/lmu/vlverz=5F04.html>

Universität Tübingen: 1846/47-1950; online unter http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/LXV11c_qt

ADB: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Leipzig 1875-1912; s.a. NDB.

BB: VON WEECH, FRIEDRICH (Hrsg.): *Badische Biographien*, I-V, Heidelberg 1875-1906.

BECKER, CARL HEINRICH (1915): Islampolitik. In: *Die Welt des Islams* 3, 101-120.

- BOLLAND, WELY BEY (1917a): *Türkisch für Offiziere und Mannschaften. Gespräche, Wörtersammlung und Grammatik zum Selbstunterricht*, Stuttgart.
- BOLLAND, WELY BEY (1917b): *Violets kleiner Soldatensprachführer Türkisch in alphabetischer Anordnung*, Stuttgart.
- BROCKELMANN, CARL (1937): *Geschichte der arabischen Litteratur*. Supplementband 1, Leiden.
- CHICKERING, ROGER (2007): Die Universität im Krieg 1914-1918. In: BERND MARTIN (Hrsg.), *550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Band 3: Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts*, Freiburg, 152-165.
- EI²: *Encyclopaedia of Islam*. New Edition, 12 Bde. + Index- und Supplementbände, Leiden/London 1960-2006.
- ELLINGER, EKKEHARD (2006): *Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945*, Edingen-Neckarhausen (Thèses 4).
- ESS, JOSEF VAN (1980): From Wellhausen to Becker. The Emergence of *Kulturgeschichte* in Islamic Studies. In: MALCOLM KERR (Hrsg.), *Islamic Studies. A Tradition and its Problems*, Malibu (Giorgio Levi della Vida biennial Conference 7), 27-51.
- ESS, JOSEF VAN (2012): *Dschihad gestern und heute*, Berlin/Boston (Julius Wellhausen Vorlesung 3).
- FISCHER, AUGUST (1933): Beiträge zum Verständnis religiöser muslimischer Texte. In: *Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der sächsischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 42, Nr. 4, Leipzig.
- FRAGNER, BERT G. (2010): Der Orient in der Pupille des Westens – Der Fall Hammer-Purgstall. In: ANKE BENTZIN et al. (Hrsg.), *Zwischen Orient und Okzident. Studien zu Mobilität von Wissen, Konzepten und Praktiken*, Freiburg, 28-38.
- FÜCK, JOHANN (1955): *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*, Leipzig.
- GRÄTER, REINHOLD (1916): *Das nötigste Türkisch. Kurze Grammatik und Sammlung der gebräuchlichsten Wörter. Für den Feldgebrauch zusammengestellt*, Leipzig.

- HAGENMAIER, WINFRIED (1980): Johann Leonhard Hug (1765-1846) als Handschriftensammler. Die von ihm erworbenen und der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. vermachten Handschriften im Spiegel seiner Forschungs- und Interessengebiete. In: *Freiburger Diözesanarchiv* 100, 487-500.
- HAHN, FELIX (1917): *Deutsch-türkisches militärtechnisches Wörterbuch zum Gebrauch im Heeresdienst und bei der Vorbereitung zur Dolmetscherprüfung*, Berlin.
- HAMID, MUSTAFA (1919): Das Fremdenrecht in der Türkei. Mit einer geschichtlichen Darstellung über das türkische Recht und die Kapitulationen. In: *Die Welt des Islams* 7, 1-96.
- HANEBERG, DANIEL BONIFAZ VON (1853): Semitische Sprachen. In: WETZER 1847-1856, Bd. 10, 60-61.
- HANISCH, LUDMILA (2003): *Die Nachfolger der Exegeten. Deutschsprachige Erforschung des Vorderen Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Wiesbaden.
- HAYIT, BAYMIRZA/BEDRIYE ATSIZ (1992): Dede Korkut Kitabı. In: WALTER JENS (Hrsg.), *Kindlers Neues Literatur Lexikon*, Bd. 18, München, 462b-464b.
- HEINE, PETER (2002): Die Deutsche Gesellschaft für Islamkunde. In: RAINER BRUNNER et al. (Hrsg.), *Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag*, Würzburg (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 54,1), 175-181.
- JACOB, GEORG (1916): *Deutsch-Türkisches Aushilfe-Vokabular für Marine und Krankenschwestern*, Hamburg.
- JÄGER, CAJETAN (1839): *Gelehrtes Baden oder Verzeichniß der im Großherzogthum Baden lebenden Schriftsteller, mit Angabe der Hauptzüge ihrer Laufbahn und der von ihnen im Drucke erschienenen Schriften. Erstes Heft, die zu Freiburg im Breisgau lebenden Schriftsteller enthaltend*, Freiburg.
- KLOOSTERHUIS, JÜRGEN (1987): Zum Kennenlernen des Waffenbruders: Initiativen zur Vermittlung türkischer Kultur in Deutschland von 1914 bis 1918 durch Auslandsvereine – ein Schlaglicht auf die Anfänge der deutschen auswärtigen Kulturpolitik. In: KLAUS KREISER (Hrsg.), *Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern (...)*, Bamberg (Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg 4), 101-107.
- KLOOSTERHUIS, JÜRGEN (1993): „Friedliche Imperialisten“. *Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918*, 2 Bde., Frankfurt et al.

- KONINGSVELD, P. Sj. VAN (Hrsg.) (1987): *Minor German correspondences of C. Snouck Hurgronje: from libraries in France, Germany, Sweden and The Netherlands*, Leiden (Abdoel-Ghaffaar 3).
- KREISER, KLAUS (1987): Halbmond im letzten Viertel und die Konjunktur des Türkisch-Lernens während des Weltkriegs (1914-1918). In: KLAUS KREISER (Hrsg.), *Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern (...)*, Bamberg (Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg 4), 93-99.
- KREISER, KLAUS (1991): Bavaro-Turcica – Notizen zur Geschichte des Türkisch-Unterrichts in Bayern. In: UDO TWORUSCHKA (Hrsg.), *Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident. Festschrift für Abdoljavad Falaturi zum 65. Geburtstag*, Köln/Wien, 270-275.
- KREISER, KLAUS (2001): *Der Osmanische Staat 1300-1922*, München (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 30).
- KRÜCKMANN, OLUF (1961): Die Orientalistik in Freiburg seit der Jahrhundertwende. In: JOHANNES VINCKE (Hrsg.), *Festschrift der Universität Freiburg zur Eröffnung des Zweiten Kollegengebäudes*, Freiburg, 125-128.
- LAUT, JENS PETER (2003): Chronologie wichtiger Ereignisse im Verlauf der türkischen Sprachreform. Von den Anfängen bis 1983. In: *Materialia Turcica* 24, 69-102.
- LAUT, JENS PETER (2009): Carl Brockelmann und die türkische Sprachreform. In: HENDRIK FENZ (Hrsg.), *Strukturelle Zwänge – Persönliche Freiheiten. Osmanen, Türken, Muslime: Reflexionen zu gesellschaftlichen Umbrüchen. Gedenkbund zu Ehren Petra Kapperts*, Berlin/New York (Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients N.F. 21), 277-295.
- LITTMANN, ENNO (1923): Nachruf auf HERMANN RECKENDORF. In: *Zeitschrift für Semitistik und Verwandte Gebiete* 2, 287-288.
- MAIER, BERNHARD (Hrsg.) (2013): *Gründerzeit der Orientalistik. Theodor Nöldekes Leben und Werk im Spiegel seiner Briefe*, Würzburg (Arbeitsmaterialien zum Orient 29).
- MANGOLD, SABINE (2004): Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ – Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert, Stuttgart (Pallas Athene: Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 11).
- MARTIN, BERND (Hrsg.) (2007): *Institute und Seminare seit 1945*, Freiburg, 315-323.
- MAYER, HERMANN (1892-1894): *Geschichte der Universität Freiburg in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, 3 Bde., Bonn.

- MAYER, HERMANN (1893): Die Universität zu Freiburg i.B. in den Jahren 1818 – 1852. In: *Alemannia* 21, 17-70, 209-276.
- MOTIKA, RAOUL (2008): Zur Geschichte des Arbeitsbereichs für Turkologie. In: LUDWIG PAUL (Hrsg.), *Vom Kolonialinstitut zum Asien-Afrika-Institut. 100 Jahre Asien- und Afrikawissenschaften in Hamburg*, Gossenberg (Deutsche Ostasienstudien 2), 150-155.
- MÜLLER, ADOLF (1916): *Türkisches Kommandobuch. Sämtliche Kommandos und die militärisch wichtigsten Ausdrücke der Exerzier-Reglements für die Infanterie nebst einem Anhang ... in deutscher, französischer, türkischer Sprache*, Berlin.
- MÜLLER, GERALD (1990): *Johann Leonhard Hug (1765-1846). Seine Zeit, sein Leben und seine Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft*, Erlangen (Erlanger Studien 85).
- NAUCK, ERNST THEODOR (1956): *Die Privatdozenten der Universität Freiburg i. Br. 1818-1955*, Freiburg (Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 8).
- NDB: *Neue Deutsche Biographie*, Berlin 1953-; zusammen mit den Einträgen der ADB online unter <http://www.deutsche-biographie.de/index.html>.
- PALETSCHEK, SYLVIA (2007): Geisteswissenschaften in Freiburg im 19. Jahrhundert: Expansion, Verwissenschaftlichung und Ausdifferenzierung der Disziplinen. In: BERND MARTIN (Hrsg.), *550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Band 3: Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts*, Freiburg, 44-71.
- RECKENDORF, SALOMON (= HERMANN) (1887): Ueber den Werth der altäthiopischen Pentateuchübersetzung für die Reconstruction der Septuaginta. In: *Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft* 7, 61-90.
- RECKENDORF, HERMANN (1895-1898): *Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen*, 2 Bde., Leiden.
- RECKENDORF, HERMANN (1921): *Arabische Syntax*, Heidelberg.
- REID, DONALD MALCOLM (1987): Cairo University and the Orientalists. In: *International Journal of Middle East Studies* 19, 51-76.
- ROEMER, HANS ROBERT (1971): Das Freiburger Orientalische Seminar. In: *Freiburger Universitätsblätter* 34, 55-59.
- ROSENMÜLLER, ERNST FRIEDRICH KARL (1799): *Arabisches Elementar- und Lesebuch*, Leipzig.

- SCHACHT, JOSEPH (1926): Die arabische *hijal*-Literatur. Ein Beitrag zur Erforschung der islāmischen Rechtspraxis. In: *Der Islam* 15, 211-232, 335.
- SCHACHT, JOSEPH (1926-1927): Aus zwei arabischen *furūq*-Büchern. In: *Islamica* 2, 505-537.
- SCHACHT, JOSEPH (1927, 1932a): Von den Bibliotheken in Stambul und Umgegend. In: *Zeitschrift für Semitistik und verwandte Gebiete* 5, 288-294 und 8, 120-121.
- SCHACHT, JOSEPH (1928a): Aus den Bibliotheken von Konstantinopel und Kairo. Aus: *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Jahrgang 1928, phil.-hist. Klasse, Nr. 8, Berlin.
- SCHACHT, JOSEPH (1928b): Zur wahhabitischen Literatur. In: *Zeitschrift für Semitistik und verwandte Gebiete* 6, 200-212.
- SCHACHT, JOSEPH (1930): Aus Kairiner Bibliotheken (II). Aus: *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Jahrgang 1929, phil.-hist. Klasse, Nr. 6, Berlin.
- SCHACHT, JOSEPH (1931a): Aus orientalischen Bibliotheken (III). Aus: *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Jahrgang 1931, phil.-hist. Klasse, Nr. 1, Berlin.
- SCHACHT, JOSEPH (1931b): *Der Islām mit Ausschluss des Qorʿāns*, Tübingen.
- SCHACHT, JOSEPH (1932b): Šarīʿa und Qānūn im modernen Ägypten. Ein Beitrag zur Frage des islamischen Modernismus. In: *Der Islam* 20, 209-236.
- SCHEGG, PETRUS JOHANNES (1852): Philologie, biblische. In: WETZER 1847-1856, Bd. 8, 403-409.
- SCHMIDT, FRANZ (1928): Vier Jahre als türkischer Schulreformer. In: FRANZ SCHMIDT/OTTO BOELITZ (Hrsg.), *Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Erlebnisse und Erfahrungen in Selbstzeugnissen aus aller Welt. Zweiter Band: Außereuropa*, Langensalza, 34-74.
- SCHREIBER, HEINRICH (1857-1860): *Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau*, 3 Bde., Freiburg.
- SCHWANITZ, WOLFGANG (2003): Jihad ‚Made in Germany‘: Der Streit um den Heiligen Krieg 1914-1915. In: *Sozial.Geschichte* 18, 7-34.
- STEIBLE, HORST: Geschichte des Orientalischen Seminars, online unter <http://www.orient.uni-freiburg.de/allgemein/geschichte.html>
- STEINGASS, FRANZ (1846): *Ueber Geschichte, Art und Geist des Rigveda*, München.
- UAF: Universitätsarchiv Freiburg; s.o.

- VOMSTEIN, WILLI (1958): *Trudpert Neugart und die Einführung der biblischen Sprachen in das Theologiestudium an der Universität Freiburg i. Br. Ein Beitrag zur Geschichte der bibelsprachlichen Studien in der deutschen katholischen Theologie der Aufklärung*, Freiburg.
- WAKIN, JEANETTE (1970): Additum. In: *Journal of the American Oriental Society* 90, 168.
- WAKIN, JEANETTE (2003): *Remembering Joseph Schacht (1902-1969)*, Cambridge, MA.
- WETZER, HEINRICH JOSEPH (1847-1856): *Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften*, 12 Bde., Freiburg.
- WINDISCH, ERNST (1917-1920): *Geschichte der Sanskrit-Philologie und indischen Altertumskunde*, Strassburg, 2 Bde.
- WIRBELAUER, ECKHARD (Hrsg.) (2006): *Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder, Strukturen, Vernetzungen*, Freiburg/München.
- WRIGHT, THOMAS (1906): *The Life of Sir Richard Burton*, 2 Bde., New York/London.

Anhang: Turkologische Lehrveranstaltungen in Freiburg 1916-1932

Alle Angaben anhand der jeweiligen Vorlesungsverzeichnisse und Quästurakten (UAF B17/60-84, 86, 88-91, 194, 195):

1916 SS – Türkische Sprache, Anfangskurs 4h (RECKENDORF)

1916/17 WS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (RECKENDORF) – 2) Türkische Lektüre 1h (RECKENDORF)

1917 SS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 4h (HAMID mit RECKENDORF) – 2) Türkische Sprache, zweiter Kurs 3h (HAMID mit RECKENDORF) – 3) Türkische Lektüre 2h (HAMID)

1917/18 WS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (RECKENDORF mit HAMID) – 2) Türkische Lektüre, publice, 2h (HAMID)

1918 SS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (RECKENDORF mit HAMID) – 2) Türkische Sprache, zweiter Kurs 2h (RECKENDORF mit HAMID) – 3) Das Recht der Fremden in der Türkei, für Juristen, Nationalökonomien und Historiker, gratis, alle 14 Tage eine Stunde (HAMID) – 4) Türkische Lektüre, privatim, 2h (HAMID)

- 1918/19 WS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (RECKENDORF mit HAMID) – 2) Türkische Lektüre, privatim, 2h (HAMID) – 3) Die Kapitulationen und das Fremdenrecht in der Türkei, für Juristen, Nationalökonomien und Historiker, gratis, alle 14 Tage eine Stunde (HAMID)
- 1919 KNS – 1) Herkunft und Volkstum der Türken, öffentlich und gratis, 1h (RECKENDORF) – 2) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (HAMID) – 3) Türkische Lektüre, 2h (HAMID) – 4) Die Kapitulationen und das Fremdenrecht in der Türkei, gratis, endgültig (HAMID)
- 1919 SS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (HAMID) – 2) Türkische Lektüre, 2h (HAMID) – 3) Die Kapitulationen und die Rechtspflege in der Türkei, gratis, einmal wöchentlich (HAMID)
- 1919/20 WS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (HAMID) – 2) Türkische Lektüre, 2h (HAMID) – 3) Die Kapitulationen und die Rechtspflege in der Türkei, gratis, einmal wöchentlich (HAMID)
- 1920 SS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (HAMID) – 2) Türkische Sprache, Zweiter Kurs, mit besonderer Berücksichtigung der Handelskorrespondenz, 2h, in zu vereinbarenden Abendstunden (HAMID) – 3) Türkische Lektüre, 2h (HAMID) – 4) Kleinasien, Land und Leute und wirtschaftliche Verhältnisse, gratis, 1h (HAMID)
- 1920/21 WS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (HAMID) – 2) Türkische Sprache, Zweiter Kurs, 2h (HAMID) – 3) Kleinasien, geistiges Leben und wirtschaftliche Verhältnisse, gratis, 1h (HAMID)
- 1921 SS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (HAMID) – 2) Türkische Sprache, Zweiter Kurs, mit Berücksichtigung der Handelskorrespondenz, 2h (HAMID) – 3) Die Kapitulationen und das Fremdenrecht in der Türkei, öffentlich, gratis (HAMID)
- 1921/22 WS – 1) Türkische Sprache, Anfangskurs 3h (HAMID) – 2) Türkische Sprache, Zweiter Kurs, mit Berücksichtigung der Handelskorrespondenz, 2h (HAMID) – 3) Kleinasien, Land und Leute und wirtschaftliche Verhältnisse, gratis, 1h (HAMID)
- 1922 SS – Türkisch 1 (HAMID) – Türkische Lektüre (HAMID) – *im VV nicht angekündigt, Angaben laut Quästurakte B17/73.*
- 1923 SS – Übungen in der türkischen Sprache für Anfänger, Übungen in der türkischen Sprache für Fortgeschrittene, 2h (TIMUR)
- 1923/24 WS – 1) Übungen in der türkischen Sprache für Anfänger (TIMUR) – 2) Übungen in der türkischen Sprache für Fortgeschrittene, 2h (TIMUR)

- 1924 SS – 1) Übungen in der türkischen Sprache für Anfänger (TIMUR) – 2) Übungen in der türkischen Sprache für Fortgeschrittene, 3h (TIMUR) – *fand nicht statt, da TIMUR zum 15.3.24 in die Türkei zurückkehrte*
- 1925/26 WS – Osmanisch-Türkische Grammatik für Anfänger (SCHACHT)
- 1926 SS – Osmanisch-Türkische Lektüre (SCHACHT)
- 1926/27 WS – Türkisches Seminar: Osmanische Historiker, gratis privatisime (SCHACHT)
- 1927 SS – Türkisches Seminar: Die mitteltürkischen Orchoninschriften als Einführung in die türkische Sprachwissenschaft, gratis, privatissime (SCHACHT)
- 1927/28 WS – Manichäische Texte in nigurischer (*richtig: uigurischer*) Sprache, privatissime (SCHACHT)
- 1928 SS – Jakutisch, privatissime (SCHACHT)
- 1928/29 WS – Osmanisch-Türkische Grammatik für Anfänger (SCHACHT)
- 1929/30 WS – Türkisch für Anfänger (nach der neuen lateinischen Schrift) (SCHACHT)
- 1930 SS – Orientalisches Seminar: Die altmitteltürkischen Orchoninschriften, gratis, privatissime (SCHACHT)
- 1931/32 WS – Osmanisch-Türkische Grammatik I (nach der neuen Lateinschrift) (SCHACHT)
- 1932 SS – Uigurisch, privatissime (SCHACHT) – *fand nicht statt, da SCHACHT zum 1.4. nach Königsberg wechselte.*